

Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart
3. Mauthausen-Seminar für LehrerInnen
Gedenkstätte Mauthausen, 19.-21. Jänner 2007

Zur Geschichte des KZ Mauthausen und des KZ Gusen

Vortrag von

Alexander Prenninger

Ludwig Boltzmann-Institut für historische Sozialwissenschaft, Wien
Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg

Salzburg 2007

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das System der Konzentrationslager	4
3. Zur Entwicklung der Konzentrationslager bis zur Gründung des KZ Mauthausen	5
Phase 1: Die „wilden“ Konzentrationslager (1933/34)	5
Phase 2: Die Organisation des Terrors (1935-1938)	6
3. Die Gründung des KZ Mauthausen	8
4. Baugeschichte und Architektur des Lagers Mauthausen	9
5. Die SS	13
5. Die Funktionen des Lagers und der Arbeitseinsatz der Häftlinge	15
Phase 1: Der Aufbau des Lagers und die Granitwerke (August 1938 bis Anfang 1940)	15
Phase 2: Das bipolare System und die Internationalisierung der Häftlingsgesellschaft (Frühjahr 1940 bis Juni 1943)	17
Phase 3: Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie (Juli 1943 bis Spätherbst 1944)	21
Phase 4: Zusammenbruch, Todesmärsche und Befreiung (Ende 1944 bis Mai 1945)	23
6. Häftlingsgesellschaft	25
8. Befreiung	28
9. Bibliographie	32
a) Verwendete Literatur	32
b) Erinnerungsberichte und Biographien von Überlebenden	34

1. Einleitung

Der deutsche Historiker Götz Aly hat vor etwa eineinhalb Jahren eine heftig diskutierte Studie über die deutsche Volksgemeinschaft und den nationalen Sozialismus mit dem Titel „Hitlers Volksstaat“ veröffentlicht, in der er meint: Wenn wir nicht über die Vorteile des Nationalsozialismus für die Deutschen sprechen, sollten wir vom Holocaust schweigen.¹

Um zu verstehen, was die Konzentrationslager waren, müssen wir auch sehen, dass der Nationalsozialismus für die Mehrheit der Deutschen – und auch für die Österreicher – nicht Diktatur, Rede- und Versammlungsverbot und Unterdrückung, sondern Freiheit und Abenteuer bedeuteten. Hitler wurde nicht als unerbittlicher Ausgrenzer (gegen Sozialisten, Juden und Abweichler) empfunden, sondern als großer Integrator.

Die alten Eliten wurden durch die Generation der 20- und 30-Jährigen abgelöst. Das NS-Regime führte lange erwünschte Reformen durch, die vieles was als unnützlich und vorgestrichelt galt über Bord warfen. Der NS-Staat förderte Familien und schützte die Bauern; Kfz-Haftpflichtversicherung, Kindergeld, Straßenverkehrsordnung, Steuerklassen, Grundlagen des Naturschutzes, Ehegattensplitting, Grundlagen der EU-Agrarordnung stammen aus dieser Zeit. Götz Aly schreibt von dem Gefühl eines „großen Rucks“, der durch Deutschland (und das angeschlossene Österreich) ging. Da der Nationalsozialismus nie absolute Gefolgschaft (wie der Kommunismus) forderte, aber eine anti-elitäre, für viele Intellektuelle verlockende Volksnähe.

Die Katastrophe von 1918 schien ein glückliches Ende gefunden zu haben, die Opfer und Leiden des Weltkriegs schienen nicht umsonst gewesen zu sein. Mit dem Anschluss Österreichs hatte sich der nationalromantische Traum von 1848 erfüllt. Der Siegeszug der Nazis begleitet vom Schein wirtschaftlichen Aufschwungs schwächte die Gegner und Pragmatiker. Zugleich entwickelte die NS-Führung aber früh eine fast ängstliche Sensibilität gegenüber den Stimmungen der Bevölkerung, weswegen sie die Konsumbedürfnisse immer wieder stützte („Gefälligkeitsdiktatur“). Die Überwachung durch die Gestapo blieb jedoch bis zur Wende im Krieg relativ beschränkt: 1937 hatte die Gestapo knapp 7000 Mitarbeiter (einschließlich Sekretärinnen und Verwaltungskräften, der SD deutlich weniger (während die DDR zur Kontrolle ihrer 17 Mill. Bürger 190.000 hauptamtliche und ebenso viele nebenberufliche Stasi-Spitzel einsetzte). Bis 1938 festigte sich ein politischer Zustand, den Mussolini in Italien als „totalitäre Demokratie“ (*democrazia totalitaria*) bezeichnet hat.

Die neue Volksgemeinschaft verband die Deutschen (und Österreicher) in ihrem Wunsch nach einem politischen Zustand, in dem die soziale Position zum Zeitpunkt der Geburt möglichst wenig den späteren Lebensweg, den Beruf und das gesellschaftliche Ansehen eines Menschen festlegen sollte. Die Attraktion für Millionen lag in dem völkischen Gleichheitsversprechen. Für diejenigen, die sich zu der als rassistisch einheitlich definierten Großgruppe zählten, und das waren 95 % der Deutschen, verringerten sich die sozialen Unterschiede tatsächlich.

Die Kehrseite der Medaille war die Verfolgung und Ermordung jener, die nicht zu dieser Gruppe zählten. Die Deutschen mussten sich ihrerseits auch als würdig erweisen, Teil dieser Volksgemeinschaft zu sein und diese Würde auch permanent beweisen. Zwischen diesen Würdigen und den Unwürdigen gab es zahlreiche Abstufungen: mit den Nürnberger Gesetzen wurde diese Entwicklung ins Extrem getrieben, indem sie die deutschen Staatsangehörigen in vollwertige Bürger und Staatsangehörige zweiter Klasse einteilten. Auch in der Euthanasie,

¹ Vgl. zum Folgenden: Aly, Hitlers Volksstaat, Kap. Der Traum vom Volksreich, S. 11ff.

der Vernichtung des sogenannten „wertlosen“ oder „lebensunwerten“ Lebens kommt diese Idee der Würdigen und Unwürdigen zum letztlich tödlichen Ausdruck. Der italienische Philosoph Giorgio Agamben hat für diese im Sinne der Nazis Unwürdigen den altrömischen Rechtsbegriff des „homo sacer“ eingeführt, eines Menschen, der außerhalb des Rechtssystems steht, sozusagen „vogelfrei“ ist und jederzeit von jedem getötet werden kann.²

2. Das System der Konzentrationslager

Der Begriff Konzentrationslager wird heute fast nur mehr mit dem Nationalsozialismus verbunden, obwohl die Geschichte der Konzentrationslager bis in das späte 19. Jahrhundert zurückreicht und die ersten Konzentrationslager in Kuba und Südafrika errichtet wurden. Die nationalsozialistischen Lager sind jene Institution, indem die der Volksgemeinschaft Unwürdigen jedes politischen Status entkleidet und vollständig auf das „nackte Leben“ reduziert worden sind.

Die Konzentrationslager stehen außerhalb des gewöhnlichen Rechts, sie basieren auf einem Ausnahme- oder Kriegsrecht. Die rechtliche Grundlage der Internierung war nicht das Strafrecht, sondern die „Schutzhaft“, die es erlaubte, Individuen „in Schutz zu nehmen“, unabhängig von jedem strafrechtlich relevanten Verfahren und einzig mit dem Zweck, eine Gefährdung der Staatssicherheit zu vermeiden. Die Schutzhaft wurde 1850/51 in Preußen für den Fall einer militärischen Belagerung eingeführt, 1871 auf das ganze Reich ausgedehnt (mit Ausnahme Bayerns) und während des Ersten Weltkriegs und anschließenden revolutionären Unruhen breit angewendet. Das Konzentrationslager ist jedoch ein Ort, wo der Ausnahmezustand zur Regel wird.

Als Himmler im März 1933 beschloss, in Dachau ein Konzentrationslager für politische Gefangene zu errichten, ist diese KZ sofort der SS anvertraut und mittels der Schutzhaft außerhalb der Regeln des Strafrechts und des Strafvollzugs gesetzt worden. Die Entscheidung über Leben oder Tod der Häftlinge, über mehr oder weniger Grausamkeiten hängt nicht mehr von irgendeinem Recht ab, sondern vom Wohlwollen der Aufseher.³

Ich möchte im Folgenden einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Konzentrationslager bis 1938 geben, um die Einordnung des Konzentrationslagers Mauthausen in das gesamte System der Konzentrationslager zu erleichtern.

Konzentrationslager gab es im gesamten deutschen Herrschaftsbereich, von der britischen Kanalinsel Alderney bis zur Sowjetunion, vom Baltikum bis Griechenland. Gewöhnlich sprechen wir von etwa 24 Hauptlagern mit rund 1000 Nebenlagern. Tatsächlich wissen wir aber bis heute nicht, wie viele Lager unterschiedlichen Typs, unterschiedlicher Bestimmung und in unterschiedlicher Trägerschaft auf deutschem Boden überhaupt existierten. So gab es etwa neben den eigentlichen, der SS unterstellten Konzentrationslager, auch Gestapolager, Sonderlager, Arbeitserziehungslager, Jugendschuttlager, Polizeihäftlager etc. – und natürlich die Vernichtungslager. Zahlen haben wir etwa für das Bundesland Hessen, das flächenmäßig etwas kleiner als Niederösterreich und Burgenland zusammen ist und wo über 600 Lager existierten. Für Polen in seinen heutigen Grenzen wurden fast 5800 Lager gezählt. Die Konzentrationslager war der am meisten zentralisierte Teil dieses Archipels.⁴

² Vgl. Agamben, Homo sacer, S. 81ff.

³ Vgl. Agamben, Homo sacer, S. 175ff.

⁴ Vgl. Benz, Nationalsozialistische Zwangslager, 11ff.

Von allen Konzentrationslagern dieses großen Archipels gilt Mauthausen als eines der schlimmsten und jenes, in dem die Todesraten am höchsten waren. Der Beschluss zur Errichtung eines Konzentrationslagers auf dem Territorium Österreichs fiel bereits kurz nach dem Anschluss. Ein solches Konzentrationslager entsprach der Konzeption der SS, für alle Teile Deutschlands große Konzentrationslager einzurichten, die der Einweisung von Häftlingen aus den umliegenden Gebieten dienten.

3. Zur Entwicklung der Konzentrationslager bis zur Gründung des KZ Mauthausen

Phase 1: Die „wilden“ Konzentrationslager (1933/34)

Das erste Konzentrationslager wurde Anfang März 1933, nur zwei Monate nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, in einer Schule, wenige Kilometer von Weimar entfernt eröffnet und unterstand dem thüringischen Innenministerium. Der Freistaat Thüringen besaß bereits seit August 1932 eine nationalsozialistische Regierung unter dem Vorsitz von Fritz Sauckel, der später als „Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz“ für die Deportation und Ausbeutung von Millionen von Zwangsarbeitern aus ganz Europa verantwortlich war. In diesem ersten Lager wurden vor allem Kommunisten, vor allem kommunistische Funktionäre, inhaftiert. Das Lager existierte nur etwa zehn Wochen, insgesamt waren ca. 260 Personen dort eingesperrt.⁵

Unmittelbar nach der Machtübernahme hatte der Terror gegen die Kommunisten begonnen und nach dem Reichstagsbrand wurde er mit „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, die den zivilen Ausnahmezustand begründet, legalisiert. Träger des Terrors war damals vor allem die SA, die über ca. 430.000 Mitglieder verfügte und nun systematisch und mit großer Brutalität die Verfolgung von Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschaftern und linken Intellektuellen und Journalisten begann. Mit dem Instrument der Schutzhaft wurden im März/April 1933 über 45.000 Menschen wegen ihrer politischen Orientierung inhaftiert.

Die Verhängung der „Schutzhaft“ war eine der schärfsten Waffen des nationalsozialistischen Staates gegen alle Personen, die zum "Staats- und Volksfeind" erklärt worden waren. In der Regel wurde sie von den einzelnen Staatspolizeidienststellen beantragt, im Schutzhaftreferat des Geheimen Staatspolizeiamtes bearbeitet und von diesem mit Genehmigung des Chefs der Gestapo, Heinrich Müller, beziehungsweise von Heydrich oder in wichtigen Fällen von Himmler selbst angeordnet. Die Vollstreckung der „Schutzhaft“ erfolgte in den Konzentrationslagern. Bereits im Oktober 1939 wurde bestimmt, dass Entlassungen aus der "Schutzhaft" während des Krieges im Allgemeinen nicht stattzufinden hätten. Ab Mai 1943 konnten die örtlichen Gestapostellen für polnische Häftlinge „Schutzhaft“ und Einweisung in ein Konzentrationslager in eigener Zuständigkeit anordnen. Das RSHA war über den Vorgang nur noch zu informieren. Die genaue Zahl der Schutzhaftbefehle lässt sich nicht mehr ermitteln. Seit dem Amtsantritt Heydrichs als Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes (1934) wurden die Schutzhaftbefehle mit dem Anfangsbuchstaben des Nachnamens des Verhafteten und einer fortlaufenden Nummer versehen. Einer der letzten erhaltenen Schutzhaftbefehle trägt die Nummer M 34 591, d. h. bis 1945 sind mindestens 34.591 Menschen inhaftiert worden, deren Nachname mit M begann.⁶

Im Jahr 1933 waren insgesamt über 80.000 Menschen, vor allem politische Gegner des Regimes, inhaftiert. Da die verfügbaren Gefängnisse bald überfüllt waren, begannen SA und Po-

⁵ Diese Darstellung beruht im Wesentlichen auf: Königseder, Entwicklung des KZ-Systems, S. 30ff.

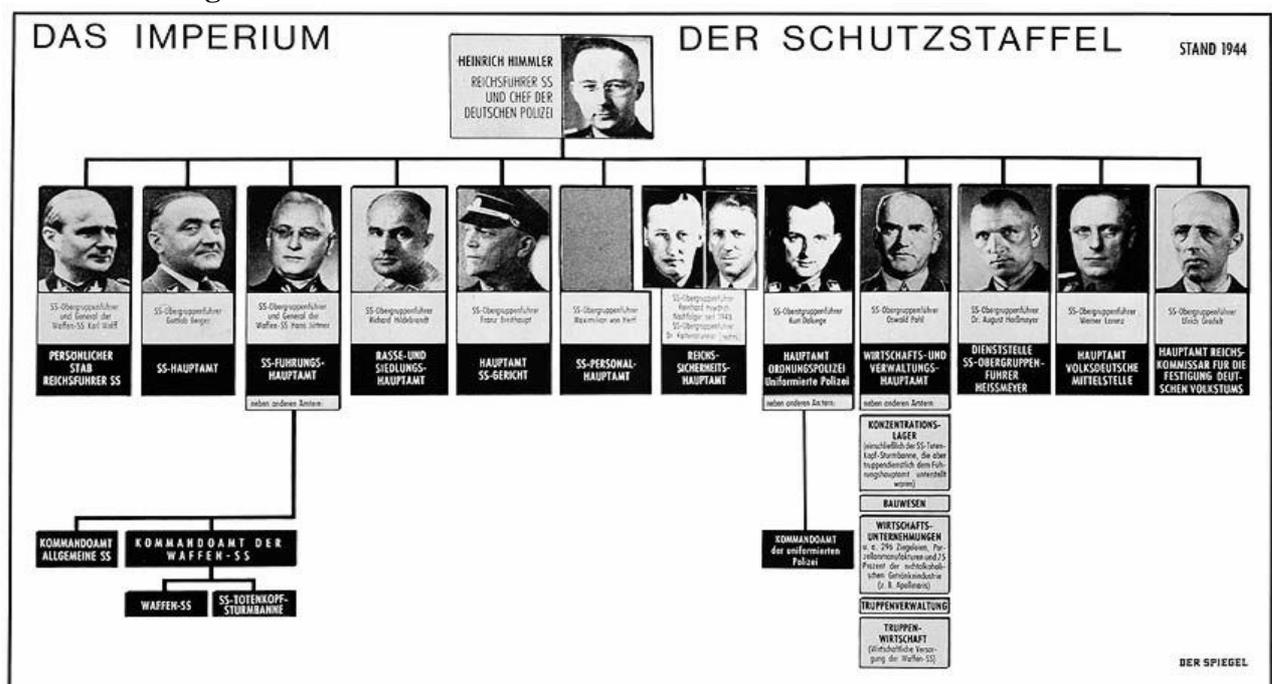
⁶ Zit. nach der Online-Ausstellung der Topographie des Terrors, Berlin, URL: www.topographie.de (Jan. 2007).

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

izei mit der Errichtung von improvisierten Internierungslagern in aufgelassenen Fabriken, leer stehenden Schulen, Hotels, in Klöstern, Schulen, Arbeitshäusern etc. 1933/34 wurden mindestens 70 solcher Konzentrationslager und Schutzhaftabteilungen in Gefängnissen eingerichtet. Einige bestanden nur wenige Wochen, die Mehrzahl nicht länger als ein Jahr.

Der nationalsozialistische Terror war am Beginn vor allem von Willkür geprägt und richtete sich hauptsächlich gegen politische Gegner, oft auch in Form persönlicher Racheakte. Die erste Phase der Konzentrationslager ist vor allem durch die Zuständigkeit unterschiedlichster Verwaltungsstellen und die Bewachung durch Polizei, SA oder SS gekennzeichnet. Nur die Haft- und Lebensbedingungen waren sehr ähnlich. Mit der Konsolidierung des NS-Regimes, wurde diese Form des willkürlichen Terrors nicht mehr länger von den zentralen Partei- und Reichsstellen unterstützt. Das Regime begann nun eine Phase des organisierten Terrors mit zentralisierter Administration.

Abb. 1: Die Organisation des Terrors



Quelle: Topographie des Terrors

Phase 2: Die Organisation des Terrors (1935-1938)

Das Modell für den organisierten und zentralisierten Terror wurde das Konzentrationslager Dachau bei München. Das Lager wurde am 21. März 1933 eröffnet und war bereits als permanente Einrichtung geplant. Die Errichtung dieses KZ wurde ganz wesentlich von Heinrich Himmler, dem obersten SS-Führer, initiiert, der zu jener Zeit auch Präsident der bayerischen Polizei war. Als Oberbefehlshaber der Polizei war er für die Verhängung der Schutzhaft verantwortlich und als oberster SS-Führer war er gleichzeitig Vorgesetzter der SS-Bewacher und –Kommandanten. Im Juni 1933 ernannte er Theodor Eicke zum Lagerkommandanten. Eicke wurde verantwortlich für die Systematisierung des Terrors innerhalb der Konzentrationslager. Er führte in Dachau eine Organisationsstruktur und eine „Lagerordnung“ ein, die in der Folge als Modell für alle anderen Konzentrationslager diente. Dachau wurde zur „Schule des Terrors“ und Ausbildungsstätte für Lagerkommandanten und Bewacher.

Im Mai 1934 ordnete Himmler, der in der Zwischenzeit stellvertretender Chef der Gestapo in Preußen geworden war, die Auflösung der Mehrheit der bestehenden Konzentrationslager und

die Reorganisation der verbliebenen Lager nach dem Dachauer Modell an. Nur fünf Lager blieben übrig: Dachau, Lichtenburg, Esterwegen, Sachsenhausen und das sogenannte „Columbia-Haus“ in Berlin. Eicke wurde Leiter der „Inspektion der Konzentrationslager“, einer zentralen Institution für die Verwaltung aller Lager, die zunächst in Berlin und ab 1938 in Oranienburg (beim KZ Sachsenhausen) angesiedelt war. Alle Lager wurden nun von der SS verwaltet und bewacht. Als diese Neuorganisation Mitte des Jahres 1935 abgeschlossen war, verblieben nur mehr etwa 3500 Häftlinge in den Lagern.

Abb. 2: Das System der Konzentrationslager



Quelle: Topographie des Terrors

Die Neuorganisation der Lager beruhte v.a. auf Himmlers Entscheidung, die Konzentrationslager unter der Herrschaft der SS aufrechtzuerhalten und auszubauen. Innerhalb der nächsten drei Jahre, vom Sommer 1936 bis Mitte 1939 entstanden dann jene großen Konzentrationslager, die bis heute als Symbole des nationalsozialistischen Lagersystems gelten: im Sommer 1936 Sachsenhausen bei Berlin, im Sommer 1937 Buchenwald bei Weimar, im Mai 1938 Flossenbürg in Bayern, im August 1938 Mauthausen und im Mai 1939 das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

Das neue Vorbild für ein modernes und funktionales Konzentrationslager wurde nun Sachsenhausen. Sachsenhausen war ein Komplex, er das Schutzhaftlager, die Kommandantur, Lagerwerkstätten, Kasernen der SS-Wachverbände und eine Wohnsiedlung für die Angehörigen der Kommandantur umfasste. Neben dem Ziel der Bekämpfung der politischen Gegner, dem die frühen Lager in erster Linie gedient hatten, kamen in den neuen Konzentrationslager sogenannte „sozialhygienische“, gesellschaftsbiologische und kriminalpräventive Konzepte hinzu. Mithilfe einer Neuordnung der Schutzhaft im Dezember 1937 konnte die Kriminalpolizei, die auch unter Himmlers Kommando stand, neue Gruppen von Gegnern festnehmen und in die Lager schicken. In mehreren sogenannten „Aktionen“ wurden „Asoziale“, „Berufsverbrecher“ und „Arbeits-scheue“ in den KZ inhaftiert – Menschen, des Vagabundierens, der Ar-

beitsverweigerung, der Bettelei, des Alkoholismus oder sexueller Vergehen verdächtigt wurden. Dies inkludierte auch Roma und Sinti, Zeugen Jehovas und Homosexuelle. Juden wurden in dieser Phase nur vereinzelt und vor allem aufgrund ihres politischen Hintergrunds, als Kriminelle oder „Asoziale“ in Lagern inhaftiert. Diese „Aktionen“ führten zu einem Anstieg der Lagerpopulation von mehreren Tausend auf etwa 24.000 Anfang November 1938.

Die antisemitischen Pogrome im November 1938 führten zur Inhaftierung von mindestens 26.000 Juden und Jüdinnen in den KZ. Damit stieg der KZ-Häftlinge kurzfristig auf über 50.000 an. Verglichen mit anderen Häftlingsgruppen, waren die jüdischen Häftlinge einer besonders brutalen Behandlung unterworfen, die Todesrate war hoch. Bis Ende 1938 wurde aber ein Großteil der jüdischen Häftlinge unter der Auflage ihrer sofortigen Emigration wieder entlassen.

3. Die Gründung des KZ Mauthausen

Für die Wahl des Standorts bei Mauthausen waren vor allem die seit Ende des 18. Jahrhunderts betriebenen Granitsteinbrüche in dieser Gegend ausschlaggebend. Die Zentralisierung und Reorganisierung der Konzentrationslager seit 1935 durch die SS war nicht unumstritten, deshalb versuchte die SS ab 1937 über den Einstieg in die Bauwirtschaft finanzielle Mittel von Albert Speer, dem Generalbauinspektor für Berlin, zu bekommen. Albert Speer, dessen bedeutende Rolle für die Entwicklung der Konzentrationslager bis heute kaum gesehen wird, unterstützte dieses Vorhaben, da er seine großen Bauvorhaben durch die Kriegsvorbereitungen des Vierjahresplanes gefährdet sah. Die SS konnte damit den Ausbau der Konzentrationslager finanzieren und hatte zugleich Abnehmer für die durch KZ-Zwangslager gewonnenen Produkte.⁷

Am Beginn dieser Entwicklung der SS zu einem riesigen Wirtschaftskonzern stand die Gründung der „Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH“, kurz DEST, im April 1938. Gesellschafter der DEST waren zwei SS-Angehörige; für die Organisation, Finanzierung und Geschäftsführung war zunächst Oswald Pohl, der Chef des WVHA, zuständig. Die DEST bemühte sich sofort um die Errichtung von Großziegelwerken in Sachsenhausen und Buchenwald und um die Übernahme der Steinbrüche in Mauthausen und Flossenbürg.

Bereits im März und nochmals Ende Mai 1938 besichtigte Pohl, wahrscheinlich zusammen mit Himmler und dann mit Eicke die Steinbrüche in Mauthausen und Gusen. Von April bis August 1938 erfolgte der Ankauf von Grund und Boden und Pachtung, Erwerb bzw. Enteignung der Steinbrüche. Die Steinbrüche Wiener Graben und Marbach gehörten der Gemeinde Wien, mit der zunächst ein Pachtvertrag abgeschlossen wurde. Ab Anfang 1938 wurden Kaufverhandlungen geführt, die 1941 schließlich zum Erwerb des Wiener Grabens durch das Reich führten. Die Steinbrüche Gusen und Kastenhof, die von der heute noch bestehenden Firma Poschacher betrieben wurden, wurden dagegen von den Besitzern, Gusener Bauern, enteignet und 1940 der DEST zugewiesen. Insgesamt erwarb die DEST etwa 45 Hektar an Grund und Boden.

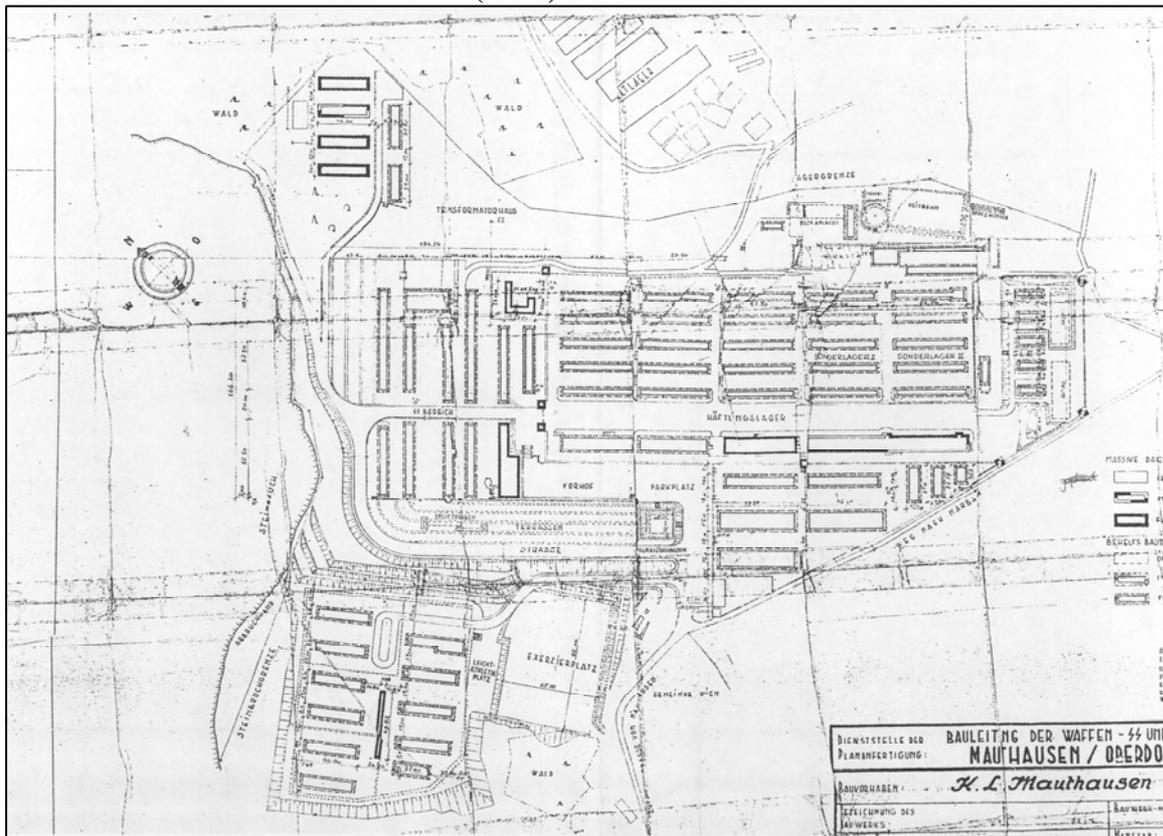
Bereits Mitte Mai 1938 wurde von der DEST der Betrieb mit 30 Zivilarbeitern aufgenommen. Am 8. August 1938 trafen in Mauthausen die ersten Häftlinge aus dem KZ Dachau zusammen mit etwa 80 SS-Angehörigen ein. Es handelte sich dabei v.a. um als „kriminell“ oder „asozial“ eingestufte deutsche und österreichische männliche Häftlinge.

⁷ Die Darstellung der Geschichte des KZ Mauthausen beruht v.a. auf Maršálek, Geschichte; Fabréguet, Camp de concentration; ders., Entwicklung und Veränderung; Perz, Arbeitseinsatz; Freund/Perz, Mauthausen-Stammlager.

4. Baugeschichte und Architektur des Lagers Mauthausen

Auch die Zeit des Bestehens der KZ Mauthausen und seiner Nebenlager kann nach den verschiedenen baulichen Veränderungen des Lagers und dem allgemeinen Funktionswandel der KZ in vier verschiedene Phasen eingeteilt werden. Das Lager, wie es sich uns heute repräsentiert, ist das Ergebnis vieler baulicher Veränderungen, die sowohl in den Jahren 1938 bis 1945 wie danach stattgefunden haben. Ursprünglich war das Lager relativ klein geplant; aber der Funktionswandel des KZ erforderte immer wieder Umbauten und Vergrößerungen.

Abb. 3: Plan des KZ Mauthausen (1944)



Quelle: Mauthausen Memorial

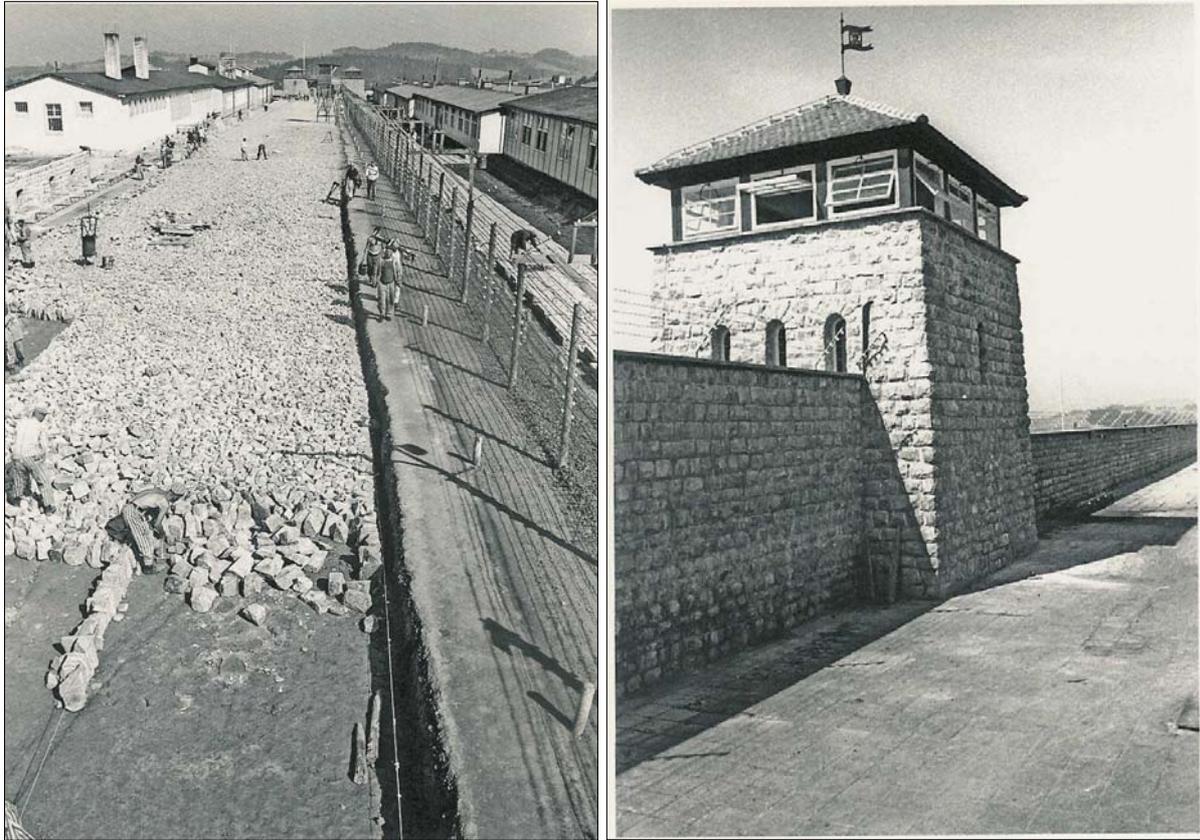
Die erste Phase der Geschichte des KZ-Komplexes Mauthausen begann somit mit der Ankunft der ersten Häftlinge im August 1938. Bis Ende des Jahres wurden noch etwa 1000 weitere Häftlinge von Dachau und Sachsenhausen nach Mauthausen überstellt. Aufgabe dieser Häftlinge, die zunächst in provisorischen Baracken im Steinbruch untergebracht wurden, war die Errichtung des sogenannten des sogenannten Schutzhaftlagers oder Lager I mit den Holzbaracken 1 bis 20. Die Baracken des Schutzhaftlagers wurden ähnlich wie in anderen Konzentrationslagern nach dem Prinzip bestmöglicher Überwachung unter Vermeidung von toten Winkeln errichtet.

Bis Ende 1938 waren alle Häftlinge im sog. Baukommando eingesetzt; erst mit Beginn des Jahres 1939 wurden etliche Hundert Häftlinge der DESt zur Ausbeutung des Steinbruchs Wiener Graben zur Verfügung gestellt. Allerdings wurden für diese Bauarbeiten auch zivile Handwerker aus der näheren Umgebung beschäftigt. Gleichzeitig wurde mit dem Bau der heute noch bestehenden massiven Steinbauten – der späteren Wäschereibaracke, der Küche und dem Lagergefängnis („Bunker“) – begonnen. Außerdem wurde das Schutzhaftlager von drei Seiten durch eine massive Granitsteinmauer umgeben und mit aufwendig gemauerten Wachtürmen versehen. Elektrisch geladener Stacheldraht und Scheinwerfer sollten jeden

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Fluchtversuch verunmöglichen. Am Beginn des Jahres 1939 begannen auch die Arbeiten am Kommandanturgebäude, das vorerst aus Holzkonstruktion errichtet wurde.

Abb. 4: Bau des Appellplatzes (1941 oder 1942) und Wachturm (1942/43)



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Vor allem die massiven Mauern und Türme sind in der Architektur der Konzentrationslager einzigartig. Nur für Flossenbürg war eine ähnliche Architektur vorgesehen, die jedoch nicht errichtet wurde. In den Erinnerungen jener Häftlinge, die ab Kriegsbeginn nach Mauthausen kamen, ist es vor allem diese zugleich repräsentative wie einschüchternde „Lagerburg“, die ihnen einen ersten Eindruck davon vermittelte, was sie zu erwarten hatten.

Anfang September 1940 wurde mit dem Bau des ebenfalls noch bestehenden Krankenreviers begonnen. Der Rohbau wurde allerdings erst Ende 1943 fertig gestellt und nur eine Hälfte als Krankenrevier benutzt. Durch die kriegsbedingten Einsparungen wurde der Bau bis Kriegsende nicht mehr fertig gestellt. 1941 wurde das Lager II mit den Baracken 21 bis 24 errichtet, die zunächst als Werkstätten und ab 1944 als Häftlingsunterkünfte dienten.

Ab Oktober 1941 wurde südlich des bisherigen Lagergeländes mit dem Bau eines großen eigenen Lagers für sowjetische Kriegsgefangene begonnen – das sogenannte „Russenslager“ –, das für ca. 4000 Häftlinge in 10 Baracken geplant war. Ab Frühjahr 1943 diente das „Russenslager“ als Zentrum für die Umgruppierung der arbeitsfähigen Häftlinge des Hauptlagers in die Nebenlager und war Schauplatz zahlreicher Selektionen.

Abb. 5 : Die „Lagerburg“ (1942)



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Abb. 6 : Bau der Kellerdecke des Krankenreviers (1942/43)



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Abb. 7: Tor zum Garagenhof



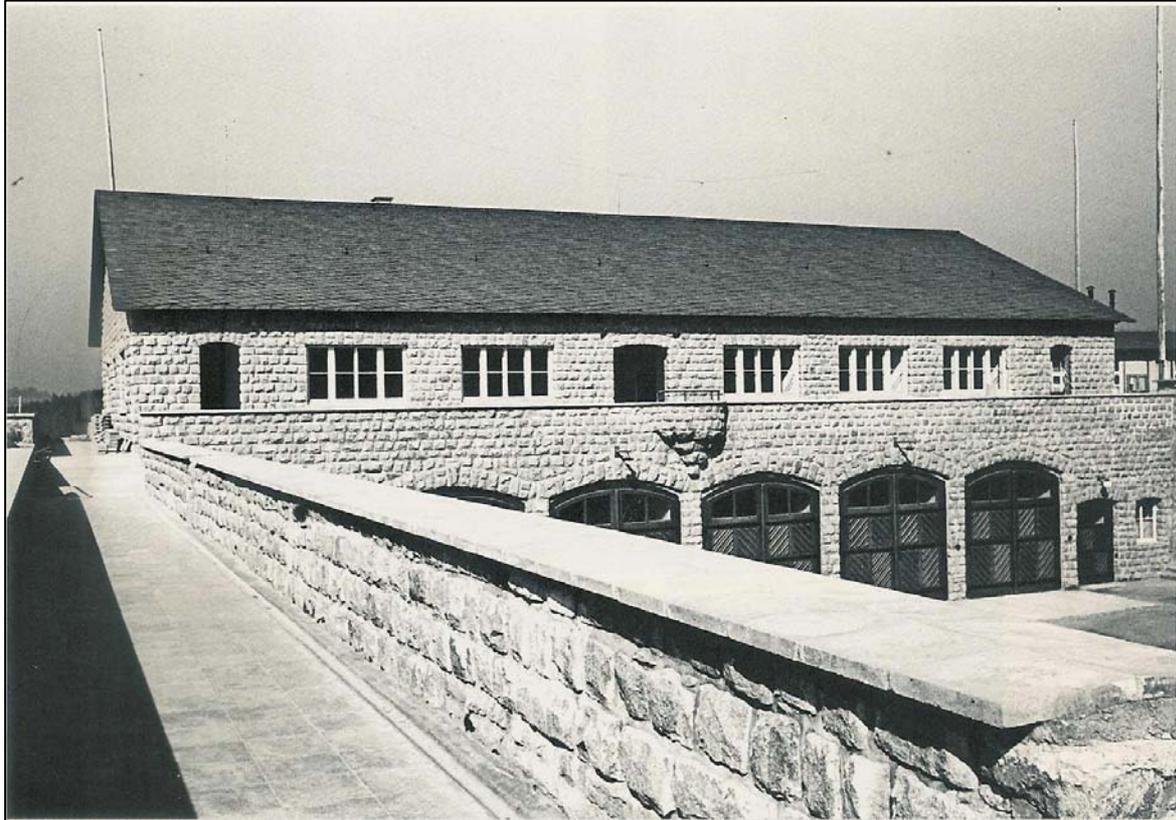
Quelle: Das sichtbare Unfassbare

1941/42 wurde auch das hölzerne Kommandanturgebäude durch das heute noch bestehende, repräsentativere Steingebäude ersetzt. Bereits ab 1940 war auch der Garagenhof gebaut worden, zu dem auch das repräsentative Eingangstor mit dem Reichsadler gehörte. Die SS-Bauten entstanden im Wesentlichen parallel zum Bau des Schutzhaftlagers in jenem Bereich, der heute den Denkmalsbezirk bildet. Dort befanden sich die Mannschaftsunterkünfte, das Kasino, eine Revierbaracke, Büros der politischen Abteilung usw.

Innerhalb des Lagers wurde die Architektur den sich verändernden Funktionen des Lagers angepasst. Die Baracken 16-20 des Lagers I hatten von Beginn an eine spezielle Funktion; sie waren ein gesonderter und ab 1943 durch eine Mauer abgetrennter Bereich, in dem kranke und arbeitsunfähige, zur Ermordung bestimmte Häftlingsgruppen und neu eingelieferte Häftlinge untergebracht wurden („Quarantäne“). Ab Herbst 1941 wurden hier auch sowjetische Kriegsgefangene untergebracht. Ab März 1943 befand sich hier das Quarantänelager. Ab Februar 1945 dienten die Baracken 16-18 als Frauenlager.

Die Expansion des Lagers erforderte ab 1944 weitere Ausbaumaßnahmen: Das Lager II mit den Baracken 21 bis 24 wurde mit Häftlingen belegt. Neu gebaut wurde das – heute verschwundene – Lager III mit fünf Häftlings- und zwei Werkstattbaracken. Auch dieser Lagerbereich war durch Mauer und Stacheldraht vom restlichen Lager abgetrennt und diente v.a. der Unterbringung von etwa 2000 Polen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes nach Mauthausen gebracht wurden.

Abb. 8: Kommandanturgebäude



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Die steigende Anzahl von Häftlingen führte schließlich im September 1944 noch zur Errichtung eines Zeltlagers. Im April 1945 wurden dort v. a. ungarische Juden untergebracht, die als Zwangsarbeiter beim Bau des Südostwalls eingesetzt waren und zu Fuß nach Mauthausen getrieben wurden.

5. Die SS

Über die Wachmannschaften in Mauthausen und seinen Nebenlagern wissen wir bis heute – mit Ausnahme der Mauthausener Lagerkommandanten – kaum etwas. Die Organisation des Lagers war am Dachauer Modell orientiert und unterschied sich deshalb kaum von anderen Konzentrationslagern – mit der Ausnahme, dass Mauthausen und Gusen als Doppellager geführt wurden.

In Mauthausen selbst gab es von der Errichtung des KZ bis zur Befreiung nur zwei Lagerkommandanten. Der erste, Albert Sauer, war bis Februar 1939 in dieser Funktion tätig. Dagegen blieb sein Nachfolger, Franz Ziereis, bis zur Befreiung Kommandant und war damit der am längsten dienende KZ-Kommandant überhaupt. Der erste Kommandant Sauer wurde möglicherweise wegen permanenter Konflikte mit lokalen Behörden abberufen. Die Mauthausener Gendarmerie beschwerte sich z.B. bei Kaltenbrunner persönlich über die öffentliche Misshandlung von Häftlingen, die Verwüstung von Wegkreuzen und Übergriffe von SS-Angehörigen gegen die lokale Bevölkerung. Der Bürgermeister und der Landrat in Perg hatten bei Himmler gegen die Errichtung des Lagers protestiert. Und noch im Januar 1939 führte die Linzer Staatsanwaltschaft Untersuchungen wegen der Ermordung von Häftlingen durch.

Abb. 8: Lagerinspektion durch Himmler 1941: Ziereis (Mitte) erklärt Himmler den Steinbruch Wiener Graben



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Sauers Nachfolger, Franz Ziereis, war 1905 in München geboren worden, hatte eine Kaufmannslehre absolviert und war 1924 in die Reichswehr eingetreten. 1936 wechselte er zur SS, weil er dort eine Offizierslaufbahn einschlagen konnte. Ziereis' erste Aufgabe war der Ausbau des Lagers auf eine Belegstärke von 3000 Häftlingen und 400 Wachmannschaften bis Mitte 1939. Ausgezeichnete Beurteilungen von Vorgesetzten und hohe Beförderungen lassen darauf schließen, dass Ziereis seine Aufgabe ganz im Sinne der Inspektion der Konzentrationslager ausführte und unterstreichen auch seine persönliche Verantwortung für die hohen Todesraten in Mauthausen und Gusen.

Auch die meisten der direkten Untergebenen von Ziereis waren lange Jahre in Mauthausen tätig. Die wichtigste Position nach dem Lagerkommandanten war die des „1. Schutzhaftlagerführers“, die von März 1945 bis 1945 von Georg Bachmayer besetzt wurde. Der Schutzhaftlagerführer war für die Aufsicht über die Häftlinge im eigentlichen Gefangenenlager zuständig; ihm kam entscheidende Verantwortung für das Überleben der Häftlinge zu. Leiter der Politischen Abteilung war von 1939 bis 1945 Karl Schulz. Die Politische Abteilung war im Wesentlichen eine Außenstelle der Gestapo und zuständig für die Aufnahme von Häftlingen, deren Vernehmung, die Führung der Lagerstatistik und des Standesamtes.

Die Wachmannschaften wurden von den SS-Totenkopfverbänden gestellt. Im Februar 1940 umfasste der Kommandanturstab setzte sich die Lager-SS bereits aus ca. 160 Personen des Kommandanturstabs, ca. 30 Verwaltungsangehörigen und 1060 Angehörigen der Wachmannschaften zusammen. Mit dem Funktionswandel des KZ Mauthausen und der Errichtung von Nebenlagern stieg auch die Zahl der Lager-SS stark an und erreichte im Winter 1944/45 die Zahl von fast 6000 Personen. Diese Zahl stieg durch die Evakuierungen der Lager im Osten bis Ende März nochmals auf fast 10.000 SS-Angehörige an.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Ursprünglich setzten sich Kommandanturstab und Wachmannschaften fast ausschließlich aus deutschen und österreichischen Angehörigen der SS-Totenkopfverbände zusammen. Aufgrund des steigenden Bedarfs an Rekruten für die Waffen-SS und die Erweiterung des Lagersystems wurden Wachmannschaften auch systematisch aus deutschsprachigen Minderheiten – sog. „Volksdeutsche“ – in Jugoslawien, Polen, der Slowakei, Rumänien und Ungarn rekrutiert. Ab Ende März 1944 wurden auch Soldaten der Luftwaffe und später auch des Heeres und der Marine zum Wachdienst in den Außenlagern herangezogen. Zu Kriegsende wurden schließlich auch Schutzpolizisten, Feuerwehrleute und Volksturmangehörige zur Bewachung eingesetzt. Für die Bewachung des Frauenlagers wurden ca. 65 Aufseherinnen eingesetzt.

Abb. 9: Steinbruch Wiener Graben



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

5. Die Funktionen des Lagers und der Arbeitseinsatz der Häftlinge

Phase 1: Der Aufbau des Lagers und die Granitwerke (August 1938 bis Anfang 1940)

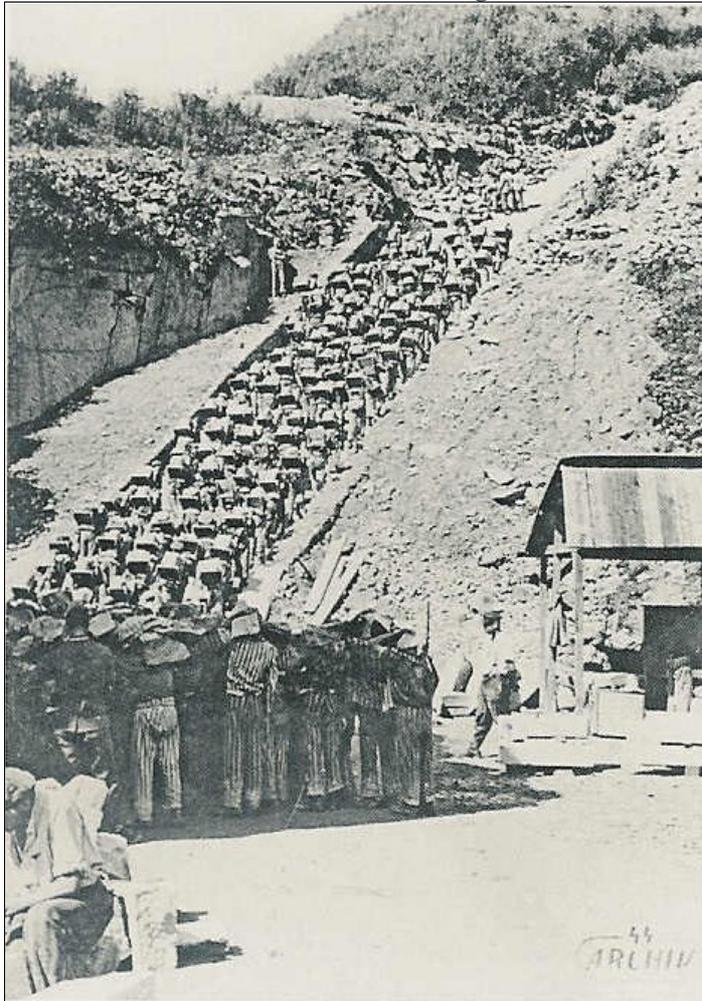
In der ersten Phase des Lagers von August 1938 bis Mitte 1940 lag der Schwerpunkt des Arbeitseinsatzes der Häftlinge im Aufbau des Lagers. Die Erschließung der Steinbrüche in Mauthausen und Gusen wurde aber ebenfalls noch 1938 aufgenommen, da die Steine als Baumaterial für das Lager benötigt wurden. Die Steinbrüche bestimmten etwa bis zur Mitte des Krieges die Arbeit der Häftlinge. Neben den eigentlichen Lagern wurden auch im Bereich des Wiener Grabens und ab 1940 vor allem im Bereich der Gusener Steinbrüche umfangreiche Anlagen errichtet: Wege, Straßen, Gleisanlagen, Schotterbrecher, Kompressoranlagen, Werkstätten, Steinmetzhallen, Kabelkrananlagen, Anlagen für die Abwasserentsorgung wie Kläranlagen, Pumpwerke und Wasserleitungen. In St. Georgen entstanden Bürogebäude für die Werksleitung der DEST, die dort ihr Verwaltungszentrum für den gesamten SS-Komplex Mauthausen-Gusen einrichtete. Die Häftlinge errichteten auch Gleisanlagen zu den Steinbrü-

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

chen in St. Georgen und vom Wiener Graben zur Donau, wo auch eine eigene Hafenanlage entstand.

Die Granitwerke in Mauthausen-Gusen bildeten den größten von der DEST betriebenen Steinbruchkomplex. Über 5 Mill. RM wurden in den Ausbau der Steinbruchbetriebe, aber auch in Siedlungsbauten für 400 zivile Beschäftigte investiert. Abnehmer des produzierten Granits waren u.a. der Generalbauinspektor in Berlin für Repräsentationsbauten, Nürnberg für den Bau des Stadions, die Reichsautobahnen, die Städte Linz und Wien. Steine wurden auch für den Bau von Kraftwerken, Industrieanlagen, Fluss- und Straßenbauten geliefert.

Abb. 10: Steinbruch mit Todesstiege



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Die Zahl der eingesetzten Häftlinge nahm mit der Expansion der Granitwerke ständig zu. Anfang 1939 hatten noch weniger als 400 Häftlinge in den Granitwerken beschäftigt, Mitte 1940 waren es bereits über 3500 und die DEST klagte noch immer über Arbeitskräftemangel. Gleichzeitig war die Arbeitsleistung der Häftlinge infolge der Haftbedingungen sehr gering und erreichte nur etwa 20 % der Produktivität von Zivilarbeitern. Trotzdem unternahmen weder die DEST noch die Lagerleitung etwas, um die Lebensbedingungen der Häftlinge zu verbessern, die vor allem an mangelhafter Ernährung, schlechten hygienischen Bedingungen, Unterversorgung mit Kleidung und Schuhwerk und der ständigen Terrorisierung durch die Bewacher litten. Die Folge der schlechten Versorgung war auch der Ausbruch von Seuchen wie Flecktyphus. Dennoch zählten die Granitwerke Mauthausen-Gusen zu den profitabelsten Betrieben der DEST.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Trotz der umfangreichen wirtschaftlichen Aktivitäten der DESt stand noch immer die politische Funktion des Konzentrationslager Mauthausen-Gusen im Vordergrund. Die ideologischen Zielsetzungen der KZ-Haft behielt die SS auch dann noch im Auge als ab Mitte 1943 der Arbeitseinsatz der Häftlinge in der Rüstungsproduktion immer wichtiger wurde.

Phase 2: Das bipolare System und die Internationalisierung der Häftlingsgesellschaft (Frühjahr 1940 bis Juni 1943)

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges führte zu einer neuen Expansion des Terror- und KZ-Systems. Bis 1942 wurden sechs weitere Lager errichtet, vor allem in den Grenzregionen. Unter ihnen war auch das Konzentrationslager Auschwitz in Oberschlesien, einer von Polen annektierten Region, das im Mai 1940 errichtet wurde und für die großen Umsiedlungspläne Himmler in Mittel- und Osteuropa bestimmt war. Himmler war seit 1939 auch „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ und Auschwitz sollte ein Modell für die deutsche Siedlung im Osten werden. Ein zweites großes Lager war Neuengamme bei Hamburg. Das KZ Neuengamme war bestimmt für die Aufnahme von Häftlingen aus den eroberten skandinavischen Ländern Dänemark und Norwegen, aus den Benelux-Ländern und aus Norddeutschland. Das dritte große Lager war Groß-Rosen in Schlesien, in der Nähe von Breslau. Weitere Lager waren Natzweiler-Struthof, das im annektierten Elsass errichtet wurde und Stutthof bei Danzig.

Von August 1939 bis März 1942 stieg der Zahl der KZ-Häftlinge von 20.000 auf 80.000. Die Mehrheit der neuen Häftlinge kam nun aus den besetzten Ländern in West-, Nord- und Osteuropa. Aus Westeuropa wurden vor allem politische Gegner, Widerstandskämpfer und Partisanen in die Lager deportiert. Ziel dieser Deportationen war auch die Einschüchterung der Bevölkerung in den besetzten Ländern, die vor allem durch den „Nacht und Nebel“-Erlass vom Dezember 1941 erreicht werden sollte. NN-Häftlinge wurden im Geheimen in das Reich deportiert; ihr Schicksal sollte bewusst im Dunkeln bleiben. Der belgische Mauthausen-Überlebende Paul Brusson z.B. wurde 1941 verhaftet und kam als NN-Häftling nach Mauthausen; bis zur Befreiung wusste seine Familie nichts über sein Schicksal.

In Osteuropa blieben die Deportationen in die Lager nicht auf politische Gegner beschränkt. Hier wurden die Konzentrationslager als Instrument der rassistischen Besatzungs- und Bevölkerungspolitik eingesetzt. Mit dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion im Sommer 1941 dienten die KZ in Osteuropa auch als Internierungsstätten für sowjetische Kriegsgefangene. Zu diesem Zweck ließ Himmler in Majdanek bei Lublin in Südpolen ein eigenes KZ errichten und ordnete im September 1941 den Ausbau des KZ Auschwitz in Birkenau an.

Die neue Entwicklung des KZ-Systems führte zu einer völligen Veränderung in der Struktur der Lagergesellschaft. Vor dem Krieg bestand die überwiegende Mehrheit der Häftlinge aus Deutschen; nun wurden die Deutschen zur Minderheit, aber diese Minderheit konnte die innerhalb der lagerinternen Häftlingsselbstverwaltung besetzen, da die SS sie als die Spitze der nach rassistischen und nationalen Kriterien aufgebauten Häftlingshierarchie einstuft. Die Verschärfung der Haftbedingungen mit Kriegsbeginn durch zunehmende Misshandlungen, Überbelegung, Zwangsarbeit, Hunger und mangelnde medizinische Versorgung wirkte sich deshalb auch unterschiedlich auf die verschiedenen Häftlingsgruppen aus. Am meisten gequält wurden Juden und Slawen. Das zeigt sich auch an in den Todeszahlen, die zwar generell anstiegen, aber die unterschiedlichen Häftlingsgruppen unterschiedlich betrafen. Die Sterblichkeit der jüdischen Häftlinge lag eklatant höher als die anderer Gruppen.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Im Frühjahr 1940 begann eine neue Etappe in der Entwicklung des KZ Mauthausen. Seit März 1940 wurden mehrere hundert polnische Häftlinge aus dem KZ Buchenwald nach Mauthausen überstellt. Das war der Beginn der Internationalisierung der Häftlingsgesellschaft, innerhalb der die deutschen oder deutschstämmigen Gefangenen bald nur noch eine kleine Minderheit ausmachten. Außerdem wurde Ende Mai 1940 das erste Lager in Gusen errichtet. Für die Errichtung waren zwei Faktoren ausschlaggebend: Erstens mussten man die steigende Zahl neuer Häftlinge unterbringen: Den Polen folgten ab August 1940 die ersten Spanier, dann im Laufe der Jahre 1940 bis 1942 ungefähr 2000 Juden. Die massive Internierung von Tschechen setzte ab September 1941 ein und die der sowjetischen Kriegsgefangenen begann Ende Oktober 1941. Im Januar 1941 waren allein in Gusen schon 4500 Häftlinge untergebracht. Im Oktober 1941 befanden sich in Mauthausen über 11.000 Gefangene. Von den insgesamt im Jahr 1941 ca. 7700 nach Gusen Deportierten waren über 50 % Spanier, 28 % stammten aus der Sowjetunion und 16 % aus Polen.

Die Eröffnung eines eigenen Lagers in Gusen stand aber auch in Verbindung mit der Verlagerung des Schwerpunkts der Aktivitäten der DEST vom Wiener Graben auf die Steinbrüche Gusen und Kastenhof. Gusen hatte eine besondere Stellung, indem es wie ein eigenes Hauptlager mit eigenen Dienststellen und einer eigenen Verwaltungsorganisation ausgestattet wurde und einen hohen Grad an Eigenständigkeit besaß. Bis Januar 1944 erhielten die Häftlinge auch eigene Erkennungsnummer. De facto bedeutete die Errichtung des Lagers das Abgehen von der einheitlichen Verwaltungsstruktur der Jahre 1938/39 und die Entstehung eines bipolaren Systems Mauthausen-Gusen.

Abb. 11: Lageplan KZ-Lager Gusen I und Gusen II (auf Luftbild von 1945)



Quelle: Mauthausen Memorial

- | | | |
|-----------------------------|---------------------------------------|----------------------------------|
| 1: Gusen II | 7: Nördlicher Wachturm | 13: Steinbruch Kastenhof |
| 2: SS-Verwaltungsbaracken | 8: Küchenbaracke | 14: Steinbruch Kastenhof |
| 3: Häftlingsblock 6 und 7/8 | 9: SS-Truppenunterkünfte | 15: Steinbrecher |
| 4: Häftlingsbordell | 10: Lager für sowjet. Kriegsgefangene | 16: Stollenanlagen („Kellerbau“) |
| 5: Lagertor („Jourhaus“) | 11: Häftlingsrevier | 17: Rüstungsindustrie |
| 6: Nordöstlicher Wachturm | 12: Steinbruch Gusen | |

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Die Funktionen dieses Doppellagers waren Arbeit und Repression. Zwei Verordnungen des Reichssicherheitshauptamtes vom August 1940 und Januar 1941 hatten eine Reihung der großen Konzentrationslager in verschiedene Stufen befohlen:

Die „wenig belasteten und unbedingt besserungsfähigen“ Häftlinge sollten in den Lagern Dachau und Sachsenhausen untergebracht werden, die „schwer belasteten, jedoch noch erziehungsfähigen“ Häftlinge in Buchenwald, Auschwitz (Stammlager), Natzweiler, Flossenbürg, Stutthof, Neuengamme und Lublin. In die Lager der Stufe III Mauthausen und Groß-Rosen sollten dagegen „schwerbelastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte, ausgesprochen asoziale und daher kaum noch erziehbare“ Häftlinge eingewiesen werden. Über die tatsächlichen Zustände sagte diese Einstufung wenig aus, da in allen Lagern die Ausbeutung der Häftlinge im Arbeitseinsatz und nicht eine wie immer geartete „Erziehung“ im Vordergrund stand.

Die Eröffnung der ersten Nebenlager des KZ Mauthausen ab Mitte 1941 – Vöcklabruck im Juni 1941, Bretstein im Sommer 1941 und v.a. Steyr-Münichholz im März 1942 – deutete eine Auflösung des bipolaren Systems Mauthausen-Gusen an. Die Errichtung dieser Nebenlager stand in direkter Verbindung mit dem beginnenden Einsatz der KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie. In diesem Zusammenhang wurde auch die „Inspektion der Konzentrationslager“ in das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt integriert. Eine wegberaubende Rolle in dieser Entwicklung spielte die Firma „Steyr-Daimler-Puch“, die überhaupt das erste Rüstungsunternehmen war, das KZ-Häftlinge beschäftigte. Der damalige Generaldirektor Georg Meindl hatte diese Funktion unmittelbar nach dem Anschluss und auf Wunsch Görings bekommen. Neben Göring hatte Meindl auch enge Beziehungen zum den Gauleitern von Oberösterreich und Steiermark und zu Ernst Kaltenbrunner. Seit dem Frühjahr 1941 arbeiteten etwa 300 KZ-Häftlinge am Bau eines neuen Flugzeugmotorenwerks. Vor der Errichtung des Nebenlagers wurden sie täglich mit der Bahn von Mauthausen nach Steyr gebracht. Im Herbst 1941 spitzte sich die Arbeitsmarktsituation durch die Einberufung zahlreicher Arbeiter und die bevorstehende Inbetriebnahme neuer Fertigungsstätten zu. Meindl forderte mehr KZ-Häftlinge an, unter denen möglichst viele Facharbeiter sein sollten, denn erstmals war daran gedacht, diese Häftlinge auch in der Produktion einzusetzen. Es war auch ein Vorschlag Meindls, die Häftlinge nicht mehr länger täglich hin und her zu transportieren, sondern sie direkt in Steyr unterzubringen.

In dieser Phase begann die SS auch die Konzentrationslager für den Massenmord an zwei spezifischen Gruppen zu benützen. 1941 fanden zwei systematische Aktionen statt:

1) Das Euthanasie-Programm wurde mit der „Aktion 14 f 13“ neu aufgenommen und führte zur Ermordung von 10.000 bis 20.000 kranken oder schwachen KZ-Häftlingen in den Euthanasieanstalten Bernburg, Pirna-Sonnenstein und Hartheim. Die Euthanasie war Teil eines größeren Programms der Eugenik oder Rassenhygiene, das von vielen Wissenschaftlern und Ärzten unterstützt wurde. Bereits 1934 hatten die Nazis per Gesetz die Sterilisierung von Menschen mit Behinderung, Alkoholikern, Schizophrenen etc. erlaubt. Wir kennen die genaue Zahl solcher Sterilisierungen nicht, aber Schätzungen gehen von 350.000 bis 400.000 Betroffenen aus. Eugenik war zu jener Zeit ein in vielen europäischen Staaten und auch den USA weit akzeptiertes Konzept. Mit Kriegsbeginn ordnete Hitler persönlich die Ermordung von Menschen mit Behinderung an. Diese Mordaktion wurde von der Organisation T4 geplant, die in der Tiergartenstraße 4 in Berlin ihren Sitz hatte. Es waren die Verantwortlichen der T4-Aktion, die die industrielle Methode des Massenmords einführte. In den sechs Euthanasieanstalten wurden bis 1941 über 70.000 „arische“ Deutsche ermordet. Danach wurde, auch aufgrund öffentlicher Proteste, das Euthanasieprogramm dezentralisiert.

2) Die zweite Aktion betraf die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen. Mit dem Russland-Feldzug hatten die Nazis die Liquidierung der politischen Kommissare in der Roten Armee als „jüdisch-bolschewistische Intelligenz“ befohlen. Viele dieser Kommissare wurden unmittelbar nach ihrer Ergreifung ermordet, aber etwa 34.000 wurden in Konzentrationslager verbracht, um dort ermordet zu werden.

Abb. 12: Sowjetische Kriegsgefangene auf dem Appellplatz (Oktober 1941)



Quelle: Das sichtbare Unfassbare

Für beide Zwecke, den Massenmord an den kranken und schwachen Häftlingen und die Ermordung sowjetischer Kriegsgefangener, wandte die SS verschiedenste Mordmethoden wie erschießen, Gift- und Benzininjektionen an. Im August 1941 wurde erstmals eine Gaskammer als Mordinstrument verwendet.

Ab Mitte 1941 stieg auch die Sterblichkeitsrate der Häftlinge plötzlich erheblich an. Dieser Anstieg stand in direktem Zusammenhang mit dem Beginn des Massenmords in den besetzten sowjetischen Gebieten. Von Juli 1941 bis April 1943 wurden in Mauthausen mehr als 25.000 Häftlinge im Rahmen mehrerer sogenannter „Aktionen“ ermordet. Im August 1941 begann der Abtransport von Invaliden und Arbeitsunfähigen zur Euthanasie-Anstalt Hartheim, wo die Häftlinge im Rahmen der Aktion „14 f 13“ vergast wurden. In sogenannten „Badeaktionen“ wurden v.a. in Gusen hauptsächlich Rotspanier ermordet. Tuberkulosekranke wurden mittels Herzinjektionen ermordet. Ab März 1942 gab es immer wieder punktuelle Vergasungsaktionen in Mauthausen und Gusen. Von diesem Mordprogramm waren am schwersten Juden und sowjetischen Kriegsgefangene betroffen: Mehr als 90 % dieser Häftlingsgruppen verloren ihr Leben. Von einer überdurchschnittlichen Sterblichkeit – mit etwa 60 % - waren weiters betroffen: die slawischen Häftlinge, vor allem Polen und Tschechen, aber auch Rotspanier und im Winter 1942/43 die sog. SV-Häftlinge, die wegen krimineller Vergehen im KZ waren.

Im Rahmen dieser Mordaktionen war ab Mitte 1941 in den Kellerräumen zwischen Bunker und Revier auch ein Sonderbau errichtet worden. In dem bereits seit Frühjahr 1940 bestehen-

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

den Krematorium wurde eine regelrechte Einäscherungs- und Vernichtungsanlage eingerichtet, zu der im Besonderen ein Raum gehörte, in dem Erschießungen vorgenommen wurden. In diesem Raum wurde im Frühjahr 1942 ein zweites Krematorium installiert. Seit Herbst 1941 war auch die Gaskammer errichtet worden.

Trotz dieser Mordaktionen vergrößerte sich die Zahl der Häftlinge durch immer mehr Internierungen. 1942 befanden sich in Mauthausen-Gusen durchschnittlich 10.000 Häftlinge, im Frühjahr 1943 waren es bereits 15.000 Häftlinge.

Phase 3: Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie (Juli 1943 bis Spätherbst 1944)

Seit der ersten Hälfte des Jahres 1941 ist das KZ-System v.a. durch die Verwendung von Häftlingen für Zwangarbeit gekennzeichnet. Aufgrund der Mobilisierung von Millionen von Deutschen für den Dienst in der Wehrmacht bestand ein Arbeitskräftemangel in Landwirtschaft und Industrie, der durch die zwangsweise Rekrutierung von Millionen von Menschen in den besetzten Gebieten gelöst werden sollte. 1942 wurde die „Inspektion der Konzentrationslager“ dem neu gegründeten „SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt“ (WVHA) unter der Leitung von Oswald Pohl unterstellt. Pohl war für den Arbeitseinsatz der Häftlinge zuständig und beabsichtigte die Rüstungsproduktion in die KZ zu verlagern. Zu diesem Zweck ließ er auch die Ermordung von sowjetischen Kriegsgefangenen stoppen.

Abb. 13: Gauleiter Eigruber und Rüstungsminister Albert Speer bei Häftlingen in einem der Linzer Nebenlager (1944)



Quelle: Tuchel, Inspektion der Konzentrationslager

Im September 1942 kamen Hitler, Himmler und Albert Speer überein, KZ-Häftlinge an die Rüstungsindustrie zu vermieten. Ein männlicher Facharbeiter kostete 6 RM pro Tag, Hilfsarbeiter und weibliche Häftlinge 4 RM pro Tag. Die SS transportierte die Häftlinge in die Außenlager und war für Bewachung, Verpflegung, Bekleidung und medizinische Versorgung zuständig. Die Unternehmen stellten die Unterkünfte. Damit konnte mit dem Aufbau von Au-

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Benlagern bei Industrieunternehmen begonnen werden. Ende 1942 existierten bereits 82 solcher Außenlager. In dieser Phase stieg die Zahl der KZ-Häftlinge infolge mehrerer Verhaftungsaktionen, die vor allem polnische und sowjetische Zwangsarbeiter betrafen, sowie die Übernahme von 12.000 sog. „Sicherungsverwahrten“ von 80.000 im März 1942 auf 200.000 im April 1943 und 525.000 im August 1944.

Die Lagergesellschaft war nun in zwei extrem unterschiedliche Gruppen geteilt: einerseits die nichtjüdischen Häftlinge, die als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, andererseits die jüdischen Häftlinge, die nun dem Holocaust zum Opfer fielen. Ab 1942 wurde in Auschwitz-Birkenau etwa eine Million Juden ermordet, in Majdanek etwa 90.000 und über zwei Millionen in den Vernichtungslager der Aktion Reinhardt (Belzec, Sobibor, Treblinka und Chelmno). Die Vernichtungslager waren aber nicht Teil des KZ-Systems.

1944 entstand mit den sogenannten „Verlagerungsprojekten“ ein neuer KZ-Typus. Die deutsche Rüstungsindustrie war mittlerweile ein Hauptziel der alliierten Luftangriffe geworden und wurde permanent bombardiert. Bereits 1943 war beschlossen worden, die Produktion der sogenannten V-Waffen in bombengeschützte unterirdische Stollen zu verlegen. Zu diesem Zweck wurde im Harz das KZ Mittelbau-Dora, ein Nebenlager von Buchenwald, gegründet. Auch die im November 1943 und April 1944 gegründeten Mauthausener Nebenlager Ebensee und Melk dienten diesem Zweck. Etwa die Hälfte aller arbeitsfähigen KZ-Häftlinge war Ende 1944 in solchen Verlagerungsprojekten eingesetzt. Die Todesrate beim Bau der Tunnel, der Installierung und dem Betrieb der Produktionsanlagen war extrem hoch. Mit der Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen hatte sich ein System von Haupt- und Nebenlagern entwickelt, in dem die Haupt- oder Stammlager nunmehr hauptsächlich als Verteilungszentren für neu ankommende Häftlinge zu den verschiedenen Arbeitseinsätzen in den Nebenlagern dienten.

Seit Anfang des Jahres 1943 wurden somit immer mehr Häftlinge in der Rüstungsindustrie beschäftigt. Die Verfügung über die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge war für Himmler von großem Vorteil, da er zu jener Zeit versuchte zum Nutzen der Waffen-SS die Kontrolle über die Schusswaffenproduktion und ab Sommer 1943 auch über die Herstellung der V-Waffen und Jagdflugzeuge zu übernehmen.

In Mauthausen wurde diese Entwicklung im Lauf des Jahres 1943 durch den Abschluss einer Reihe von Verträgen vorbereitet, die die DEST mit den Hermann-Göring-Werken und den Firmen Steyr-Daimler-Puch und Messerschmitt unterzeichnete. Da die SS nun den Nutzen der KZ-Häftlinge für die Kriegsanstrengungen erkannte, wurden auch merkliche Anstrengungen unternommen, die Haftbedingungen im KZ zu verbessern. Im Dezember 1942 hatte da WVHA auf die hohe Sterblichkeit des Jahres 1942 aufmerksam gemacht und ab dem Zeitpunkt versucht, die Sterblichkeitsrate der Häftlinge zu senken: Ab Sommer 1943 mussten die KZ-Häftlinge keine körperlichen Züchtigungen mehr erleiden. Häftlingsärzte wurden dem Sanitätsdienst zugeteilt. Die beruflichen Fähigkeiten der Häftlinge wurden erhoben, um Facharbeiter zu finden. Zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität wurde auch ein Prämiensystem eingeführt, das unter anderem Verbesserungen der Haftbedingungen und zusätzliche Nahrungsmittel und Zigaretten vorsah.

Tatsächlich konnte die monatliche Sterblichkeitsrate merklich gesenkt werden: von 9,7 % (Juli 1941-April 1943) auf 1,9 (Mai 1943-Dez. 1944) gesenkt werden. Trotzdem führte die SS auch in den Jahren 1943/44 weiterhin punktuelle Mordaktionen durch: z.B. in Form medizinischer Experimente, mit der sogenannten „Kugel-Aktion“ zur Ermordung feindlicher Offiziere, und in der zweiten Stufe der Aktion „14 f 13“ ab Frühjahr 1944.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Die Verwendung der KZ-Häftlinge in der Kriegsindustrie führte zur endgültigen Auflösung des Doppellagersystems und zur Entstehung des Archipels Mauthausen mit einem Netz von Nebenlagern, das die gesamte östliche Hälfte Österreichs überzog. Im Juni 1943 wurde am Loibl-Pass, an der Grenze zwischen Kärnten und Slowenien, ein Lager zum Bau eines Straßentunnels errichtet. Es folgten im Sommer 1943 die Fabriklager in der Stadt Wien, im November des Lager Ebensee, im März 1944 Gusen II für die Flugzeugindustrie Messerschmitt, im April 1944 Melk für Steyr-Daimler-Puch und im Mai 1944 Linz III für den Göring-Konzern. Zur Zeit seiner größten Ausdehnung bestand das KZ Mauthausen aus fünf großen Lagern mit jeweils 8000 bis 10.000 Häftlingen, aus acht Fabriklagern mit einigen tausend Häftlingen und ungefähr 20 weiteren Nebenlagern, in denen zwischen zehn und einigen hundert Häftlingen interniert waren.

Innerhalb des Netzes der Nebenlager überwog die wirtschaftliche Funktion der Lager. Die Funktionen des Haupt- oder Stammlagers Mauthausen waren hingegen vielseitiger: Als Sitz der SS-Kommandantur war Mauthausen das Verwaltungszentrum für den gesamten Komplex der Nebenlager. Es fungierte auch als Quarantänelager für die Neuankömmlinge, die zum kleineren Teil in Arbeitskommandos des Hauptlagers eingeteilt, aber zum größten Teil in die Nebenlager geschickt wurden. In das Hauptlager zurück kamen auch alle jene Häftlinge, die als arbeitsunfähig erklärt wurden und im Sanitäts- oder „Russenslager“ untergebracht wurden. Das Sanitätslager war tatsächlich ein Sterbelager, dessen Überfüllung durch regelmäßig durch Selektionen und sog. „Aktionen“ verringert wurde.

Die Ausdehnung des Lagernetzes war nochmals von einer erheblichen Zunahme der Häftlinge begleitet. 1943 wurden etwa 21.000 Häftlinge registriert, im Jahr darauf mehr als 65.000. Dieser Anstieg ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: einerseits die Verstärkung der Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßnahmen in den besetzten Gebieten infolge der Kriegswende seit Stalingrad, andererseits die immer dringlichere Bedarf nach Arbeitskräften. Unter den Neuankömmlingen waren vor allem sowjetische und polnische Häftlinge, aber auch Jugoslawen, ab Frühjahr 1943 Franzosen, ab Ende 1943 Italiener, dann Griechen, sowie ab Juni 1944 auch ungarische und polnische Juden, die nun ebenfalls zur Zwangsarbeit auf Reichsgebiet zugelassen wurden. Wurden im März 1943 noch durchschnittlich 15.000 Häftlinge gezählt, so waren es im Dezember desselben Jahres bereits 25.000, im Juni 1944 49.000 und im Dezember 1944 73.000 (nun auch inklusive ca. 1000 Frauen).

Phase 4: Zusammenbruch, Todesmärsche und Befreiung (Ende 1944 bis Mai 1945)

Die letzte Phase des KZ-Systems dauerte von 1944 bis zur Befreiung im Frühjahr 1945. Diese Periode ist durch den allgemeinen Zusammenbruch eine zunehmende Chaotisierung der Verhältnisse in den Lagern, durch völlige Unterernährung, verheerende Arbeitsbedingungen und Überfüllung gekennzeichnet. Die Gesamtzahl der KZ-Häftlinge erreichte ihren absoluten Höhepunkt im Januar 1945, als über 710.000 Menschen in Konzentrationslagern inhaftiert waren. Hitler selbst hatte entgegen aller ideologischen Bedenken Mitte 1944 auch die Verwendung von jüdischen Häftlingen zur Zwangsarbeit auf Reichsgebiet zugelassen; zur gleichen Zeit fand aber auch die Ermordung einer halben Million ungarischer Juden statt!

Der Vormarsch der alliierten Armeen im Westen und Osten erzwang sukzessive die Räumung von Konzentrationslagern, beginnend mit dem KZ Majdanek und den Lagern im Baltikum im Sommer 1944 und gefolgt von der Evakuierung der Lager Hertogenbusch in den Niederlanden und Struthof im Elsass. Die nächsten Lager, die im Januar und Februar 1945 evakuiert wurden, waren Auschwitz, Stutthof und Groß-Rosen.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Die evakuierten Häftlinge wurden außer Reichweite der alliierten Armeen in die verbliebenen Konzentrationslager, die nunmehr fast alle auf Reichsgebiet lagen, gebracht. Die Mehrheit wurde auf unmenschlichen Todesmärschen nach Westen geschickt. Zehntausende Häftlinge erreichten nun die Lager wie Buchenwald oder Mauthausen. Die Überfüllung der Lager führte zu den schlimmsten Lebensbedingungen in der Geschichte der Konzentrationslager. Die hohen Todesraten in dieser letzten Phase der Konzentrationslager wurden auch die Einrichtung von sogenannten Sterbezonen oder Sterbelagern wie Bergen-Belsen gefördert, in denen die geschwächten Häftlinge, unter ihnen überproportional viele Juden, nahezu ohne Versorgung dahinvegetierten. Unter diesen chaotischen Bedingungen starb etwa ein Drittel bis zur Hälfte der 700.000 KZ-Häftlinge, die im Januar 1945 gezählt wurden. Zu den letzten Lager, die im April und Mai 1945 befreit wurden, gehörte Mauthausen mit seinen Nebenlagern.

Abb. 14: Geschätzte monatliche Sterblichkeitsraten (Aug. 1938 – April 1945)

Aug. 1938 – Aug. 1939	1,1 %
Sept. 1939 – März 1940	8,6 %
April 1940 – Juni 1941	3,5 %
Juli 1941 – April 1943	9,7 %
Mai 1943 – März 1944	1,9 %
April 1944 – Dez. 1944	3,1 %
Jan. 1945 – April 1945	12,5 %
Aug. 1938 – April 1945	6,1 %

Quelle: Fabrèguet, Entwicklung und Veränderung, S. 202.

Abb. 15: Geschätzte monatliche Sterblichkeitsraten (Aug. 1938 – April 1945)

	Lagerbestand im Hauptlager und den Außenlagern jeweils Ende des Jahres	Tote während des Jahres	Sterblichkeit in Prozent
1938	994	36	3,50 %
1939	2666	445	14,30 %
1940	6200	3846	38,25%
1941	15900	8114	33,79 %
1942	14021	14293	50 %
1943	25607	8481	24,88 %
1944	73351	14766	16,76 %
Bis 4.5.1945	66534	52814	44,25 %

Quelle: Freund/Perz, Mauthausen – Stammlager, S. 315.

Der schlagartige Anstieg der Häftlingszahlen in Mauthausen ab Sommer 1944 hing ganz wesentlich mit den beginnenden Evakuierungstransporten aus Lagern auf dem Gebiet des besetzten Polen und Westeuropas zusammen. Während der letzten Kriegsmonate war Mauthausen das Ziel vieler Sammeltransporte auf der Flucht vor dem Vorstoß der alliierten Truppen. Der ständige Zustrom von Gefangenen erforderte permanente Umstrukturierungen und Zubauten

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

im Hauptlager. Seit dem Frühjahr 1944 üblich war die – von mir schon verwendete – Einteilung des Schutzhaftlagers in:

- Lager I – mit den Blocks 1 bis 20 –,
- Lager II – mit den Blocks 21 bis 24 – und
- Lager III – der abgeschlossene Bereich im Südwesten

Im September 1944 begannen auch die Arbeiten im Nordwesten zur Errichtung eines Zeltlagers, das im Dezember 1944 eröffnet wurde und bis April 1945 hauptsächlich der Unterbringung von ungarischen Juden diente.

Die Evakuierung der am „Südostwallbau“ eingesetzten ungarischen Juden begann im März 1945. Ziel aller Evakuierungstransporte, die zum Teil mit Schleppkähnen, zum Teil als Fußmärsche erfolgten, war Mauthausen. Die Fußmärsche vom Burgenland durch die Steiermark und das Ennstal nach Mauthausen können zu Recht als Todesmärsche bezeichnet werden. Die genaue Zahl der so ins Lager gekommenen ist nicht geklärt, wird aber auf 17.000 bis 20.000 geschätzt. Viele dieser solcherart Evakuierten landeten zuletzt im Lager Gunskirchen bei Wels.

Von Dezember 1944 bis März 1945 stieg der durchschnittliche Häftlingsstand noch mal von 73.000 auf 85.000. Die letzte Phase des Lagers war auch jene mit der höchsten Todesrate. Zwischen Anfang Winter 1944/45 und dem Frühsommer 1945 starben ungefähr 45.000 Häftlinge – fast die Hälfte aller Todesopfer des Konzentrationslagers Mauthausen. Die Gründe für dieses Massensterben liegen v.a. in der erheblichen Verschlechterung der Lebensbedingungen, in der Überfüllung des Lagers, in der Ausbreitung von Epidemien unter den geschwächten Häftlingen, in den erhöhten Ansprüchen an die völlig erschöpften Zwangsarbeiter genauso wie in der Weiterführung von Terror und Repression.

Trotz der Installierung eines dritten Krematoriumsofens überstieg nun die Sterblichkeit die Kapazitäten der Einäscherungsanlagen. Östlich des Lagers, in Marbach, wurde deshalb ein Massengrab angelegt.

6. Häftlingsgesellschaft

Mit der Ausdifferenzierung von verschiedenen Häftlingsgruppen ab 1935/36 – ursprünglich waren ja nur politische Häftlinge im KZ – hatten einzelne KZ-Kommandanten begonnen, die Gefangenen besonders zu markieren.⁸ Mit der Zentralisierung des KZ-Systems setzte 1937/38 eine Vereinheitlichung dieser Markierungen begonnen. In allen Konzentrationslagern wurden farbige Stoffdreiecke ausgegeben, die sogenannten Winkel, die die Gefangenen an ihrer Kleidung befestigen mussten. Auch die Farbskala war einheitlich: politische Häftlinge trugen einen roten Winkel, Kriminelle („BV-er“) einen grünen, Homosexuelle einen rosa, Zeugen Jehovas einen violetten, „Asoziale“ einen schwarzen Winkel etc. Jüdische Häftlinge mussten je nach Haftgrund eine bestimmte Winkelfarbe tragen. Dieser Winkel wurde dann mit einem gelben Winkel zu einem Davidstern verbunden. Die Winkel entsprachen tatsächlich nicht immer dem wahren Haftgrund. Ihr Zweck war auch, das Unrecht der KZ-Haft zu verschleiern und die Häftlinge in Teilgruppen zu spalten.

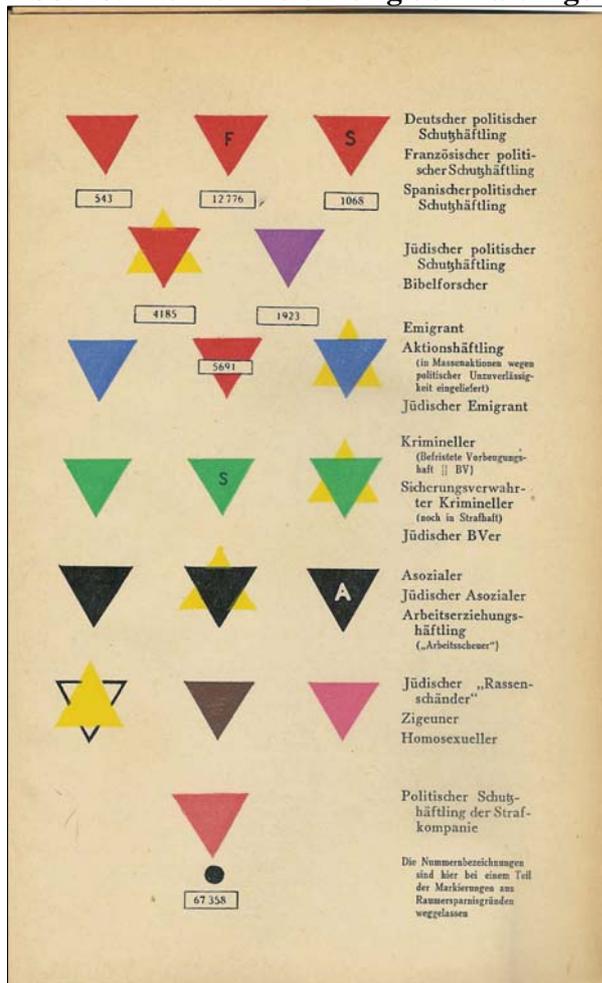
Die Verwaltung des Lagers funktionierte nicht allein durch SS-Angehörige. Teil des KZ-Systems war auch sogenannte Häftlingsselbstverwaltung, durch die Funktionen der Lagerorganisation und -verwaltung an die Gefangenen selbst delegiert wurden. Um den Aufwand und die Kosten der Bewachung der Häftlinge gering zu halten, delegierte die Lager-SS eine Reihe von Wach-, Kontroll- und Verwaltungsaufgaben an ausgewählte Häftlinge. Die sogenannten

⁸ Vgl. zum Folgenden: Orth, System der Konzentrationslager, S. 54ff.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Funktionshäftlinge bildeten die unterste Ebene des vielschichtigen Bewachungssystems. Ihre Herrschaft ist ein zentraler Topos in den Erinnerungen der Überlebenden.

Abb. 16: Die Kennzeichnung der Häftlinge



Quelle: Kogon, Der SS-Staat

Mit den Häftlingsfunktionären entstand eine zweite Lagerhierarchie. An ihrer Spitze stand der Lagerälteste, der dem Schutzhaftlagerführer unmittelbar unterstellt war und als Bindeglied zwischen Lager-SS und KZ-Insassen diente. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Befehle der SS durchzusetzen und für einen möglichst reibungslosen Ablauf des Lageralltags zu sorgen. Häftlingsfunktionäre arbeiteten in nahezu allen Bereichen des Lagers: Die Lagerschreiber bereiteten die Unterlagen für die Zählappelle vor und führten die Lagerstatistik und Karteien. Die Lagerläufer stellten die Verbindung zwischen den einzelnen Bereichen des Lagers her, die Kapos fungierten in den Arbeitskommandos als eine Art Vorarbeiter, In den Baracken führten sie als Blockälteste und Stubendienste die Aufsicht. Funktionshäftlinge arbeiteten in der Verwaltung, in der Küche, in der Desinfektion, in der Effektenkammer, in den Krankenzimmern.

Die Funktionshäftlinge waren in dreifacher Hinsicht privilegiert: Die SS nahm sie zumindest befristet von Schikane und Gewalt aus, sie gewährte ihnen zahlreiche Privilegien, insbesondere die Befreiung von körperlicher Schwerstarbeit und bessere Unterkünfte, und sie billigte ihnen darüber hinaus weitreichende Befugnisse über andere KZ-Insassen zu. Dennoch blieben die Funktionshäftlinge immer in höchstem Maße von der SS abhängig. Das System der Funktionshäftlinge, die von den Mitgefangenen auf Grund ihrer herausgehobenen Stellung als „Lagerprominenz“ bezeichnet wurden, war ein zentrales Herrschaftsinstrument der SS, mit dem Terror und Gewalt an die Opfer delegiert wurden. Es bestand im Grunde aus einem

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Klientel- und Patronageverhältnis, das von rivalisierenden Häftlingsgruppen – meist politischen und kriminellen – erobert und verbissen verteidigt wurde.

Bis Mitte 1940 besetzte die SS die wichtigsten Funktionen innerhalb der Häftlingshierarchie mit BV- und AZR-Häftlingen („Arbeitszwang Reich“). Erst mit der Ankunft der polnischen Häftlinge änderte sich die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft nachhaltig. Von ursprünglich nur 10 % konnten die politischen Häftlinge ihren Anteil an den Funktionshäftlingen auf 30 % steigern. Bis 1944 blieben jedoch die wichtigsten Positionen innerhalb der Häftlingshierarchie von deutschen „Kriminellen“ besetzt. Im Gegensatz zum „Dachauer Modell“ hatte in Mauthausen nicht der Lagerälteste, sondern der Lagerschreiber die mächtigste Position inne. Der oben genannte Kampf zwischen „Roten“ und „Grünen“ um diese Posten entbrannte auch in Mauthausen, da die „kriminellen“ Häftlingsfunktionäre ihren Handlungsspielraum selten zugunsten ihrer Mithäftlinge nutzten. Die Häftlingsfunktionäre entwickelten z.B. einen lebhaften Tauschhandel, in den nicht nur korrupte SS-Angehörige involviert waren, sondern auch die Zivilbevölkerung der Umgebung.

Erst mit dem Funktionswandel des KZ 1943 und der gestiegenen ökonomischen Bedeutung der Häftlingsarbeitskraft konnten die Politischen erstmals die Vorherrschaft der Kriminellen ernsthaft in Frage stellen. Ende 1943 wurde erstmals ein Politischer zum Lagerältesten ernannt und im März 1944 konnte der Wiener Tscheche Kurt Pany die Position des 1. Lagerschreibers erreichen. Mit der Lockerung des Lagerregimes 1943 kamen v.a. „alte“, d.h. schon länger inhaftierte, politische Häftlinge aus Spanien, der Tschechoslowakei und Polen in Lagerfunktionen. Der Einfluss der Kriminellen konnte in Mauthausen zum Teil geschwächt werden, in Gusen und anderen Nebenlagern gelang dies nicht einmal im Ansatz.

Das Konzept der „Häftlingsgesellschaft“, deren interne Hierarchien, Gruppierungen und Kämpfe ums Überleben eher als vertikal geschichtet und (im Sinne Benedikt Kautskys⁹) nach „Lagerprominenz“, „Kapos“, „Normalhäftlingen“ und den „Muselmännern“ differenziert gesehen wurden, blendete allerdings die Relevanz der horizontalen Spaltungen der nationalen Häftlingsgruppen weitgehend aus. Durch unterschiedliche Sprachen, kulturelle Differenzen und politische Welten getrennt, ebenso wie durch weit über den Kreis der Nationalsozialisten und der Deutschsprachigen hinausgehende Vorurteile und Wertskalen (Beispiel: Antisemitismus, Vorurteile gegen „Zigeuner“, „Polen“, „Ukrainer“, „Homosexuelle“ usw.) leicht der Logik des NS-Verfolgungs- und Vernichtungssystems zum Opfer fallend, scheint die Binnenwelt der Konzentrationslager sozusagen eher einem polyphonen Ort des Terrors geglichen zu haben denn einer geordneten „Struktur“, in der Solidarität und internationale politische Hilfe dominierten. Diese gab es auch, angesichts der Umstände in einem bewundernswerten Ausmaß, doch sie kamen dann, wenn es um das tragische „Nullsummen-Spiel“ der überlebensnotwendigen Güter, Positionen und Beziehungen ging, schnell an ihre Grenzen. Viele Interviews zeigen, dass lebensrettender Solidarität enge Grenzen gesetzt waren: Nur diejenigen, die ihrer langfristig zuteil wurden, die „leichtere“ Zwangsarbeit verrichten mussten, die in der von der SS gesetzten Häftlingshierarchie „Privilegierte“ waren, die aufgrund ihrer Funktionen Zugang zu Ressourcen hatten gehörten zu den „Geretteten“ – um nur einige Faktoren zu erwähnen. Unbekannt wird uns hingegen immer bleiben, wie die „Untergegangenen“ den Terror der Verfolgung und des Konzentrationslagers sowie die Solidarität und Rivalität unter den Häftlingen erlebt hatten. Es gab also nicht DEN Mauthausen-Häftling, eine einzigen „Typus“, wie sehr dieses Klischee auch in der Öffentlichkeit vorhanden sein mag, sondern eine Vielzahl von Varianten von Schicksalen im KZ.

⁹ Benedikt Kautsky: Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern, Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, 1948.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Die dominierende Trennungslinie zwischen den Häftlingen war v.a. ihre nationale Herkunft. Solidarität unter den Häftlingen blieb immer auf einzelne, v.a. nationale Gruppen beschränkt. Die republikanischen Spanier waren die ersten, die Kontakte zu Interbrigadisten anderer Nationalität herstellten und diesen halfen. Von individuellen Kontakten abgesehen, waren es vor allem die Kommunisten verschiedenster Nationen, die sich ab Herbst 1943 bemühten, in organisierter Weise mehr zu bewerkstelligen. Sie versuchten, durch die Verbreitung von Informationen über den Kriegsverlauf die Moral zu heben, gemeinsam gegen die Brutalität „krimineller“ Häftlinge vorzugehen und sich zu organisieren. Hauptorganisator war der Wiener Kommunist Josef Kohl, auf dessen Initiative es zu geheimen Aussprachen mit österreichischen, deutschen, französischen und tschechischen Kommunisten kam – unter ihnen z.B. Hans Maršálek, Franz Dahlem, Artur London – die jedoch an großen Meinungsdivergenzen bezüglich der tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten im Lager, der Form und des Umfangs einer Widerstandsbewegung zu keinen Ergebnissen führten. Erst im August/September 1944 wurde dieses Lagerkomitee reorganisiert. Die praktische Arbeit dieser illegalen Häftlingsorganisation beschränkte sich auf punktuelle Hilfe und Rettungsaktionen.

Die größte Widerstandsaktion, die ein einmaliger Vorfall blieb, war der Ausbruch von fast 500 sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Block 20 im Februar 1945. Im Rahmen der Kugel-Aktion von März 1944 bis Februar 1945 wurden nach einer Flucht ergriffene Offiziere und Unteroffiziere, mit Ausnahme der britischen und amerikanischen, nicht mehr in ein Kriegsgefangenenlager eingewiesen, sondern in das KZ Mauthausen. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum etwa 5000, fast ausschließlich sowjetische Soldaten und Offiziere im Block 20 isoliert. Aufgrund einer im Vergleich zu den übrigen Häftlingen noch unmenschlicheren Behandlung überlebten nur wenige dieser Häftlinge länger als vier bis sechs Wochen. Im Januar 1945 befanden sich fast nur noch sowjetische Offiziere im Block 20, die in der Nacht zum 2. Februar einen Ausbruch wagten. Ein großer Teil der Häftlinge kam bereits beim unmittelbar beim Ausbruchversuch ums Leben. Die Großfahndung nach den Geflüchteten wurde von der SS zynisch „Mühlviertler Hasenjagd“ genannt. An dieser Suche nahmen neben der Lager-SS auch Gendarmerie, Wehrmachtseinheiten, SA, die örtliche Hitler-Jugend und der Volkssturm teil. Bereits in den ersten Tagen wurden über 100 Häftlinge ergriffen und meist an Ort und Stelle getötet. Durch die Hilfe von einzelnen Bauernfamilien und zivilen Zwangsarbeitern konnten sich vermutlich 17 oder 19 Häftlinge retten.

Die eingeschränkten Möglichkeiten von Widerstand unter den Bedingungen der KZ-Haft zeigt auch die Machtlosigkeit des Lagerkomitees, als ganz zum Schluss, am 28./29. April eine Gruppe von 30 oberösterreichischen Widerstandskämpfern auf Befehl von Gauleiter Eigruber in der Gaskammer ermordet wurden. Die Möglichkeit eines Häftlingsaufstandes, die vor allem von den spanischen und sowjetischen Mitgliedern in Betracht gezogen wurde, wurde von den Deutschen und Österreichern als zu riskant abgelehnt. Letztlich konnten die politischen Funktionshäftlinge nie das Funktionieren des Lagers stören, die geheimen Widerstandsorganisationen niemals die Wachen direkt angreifen. Außerdem war die Lagerkommandantur durchaus über die illegalen Aktivitäten informiert und verweigerte die Besetzung von wichtigen Funktionen mit politischen Häftlingen.

8. Befreiung

In den letzten Wochen vor der Befreiung kursierten unter den Häftlingen die unterschiedlichsten Gerüchte über ihr Schicksal, unter anderem, dass alle Häftlinge des Stammlagers getötet werden sollten. Überlegungen in diese Richtung existierten tatsächlich, da kurzfristig eine Wiedererrichtung der Auschwitz-Krematorien in Mauthausen im Frühjahr 1945 geplant war. Da eine Evakuierung zunehmend unwahrscheinlich schien, setzte sich die Annahme, e

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

durch, dass die SS versuchen würde, bestimmte Häftlingsgruppen – politisch besonders Un-erwünschte und Geheimnisträger – zu töten. Tatsächlich ließ die SS laufend Häftlinge in der Gaskammer und mittels der Genickschusseinrichtung ermorden. Noch am 20. April fand eine Selektion von 3000 alten bzw. geschwächten Häftlingen des Sanitätslagers statt, die in der Gaskammer ermordet werden sollten. Obwohl einige hundert der Selektierten gerettet werden konnten, gelang es auch hier nicht, die Mordaktion zu stoppen.

Abb. 17: Mythologisierung des Häftlingswiderstands und der Befreiung (ca. 1950)



Im Kalten Krieg entwickelten die kommunistischen Überlebenden – ähnlich wie in Buchenwald – eine neue Version der historischen Ereignisse um die Befreiung des Lagers. Nicht die US-Armee, der kapitalistische Feind, wurde als Befreier gesehen, sondern die „Selbstbefreiung“ der Häftlinge behauptet (siehe auch Abb. 18).
Quelle: Maršálek, Mauthausen mahnt

Die ersten Häftlinge, die aus dem KZ Mauthausen entlassen wurden, waren die westeuropäischen Deportierten. Nach Verhandlungen zwischen Himmler und dem Präsidenten des IKRK, Carl Burckhart, erhielt Kaltenbrunner am 19. April 1945 die Vollmacht zur Befreiung dieser Häftlinge. Bereits zwei Tage später traf ein Konvoi des IRKR in Mauthausen ein, der am nächsten Tag mit über 800 Gefangenen, v.a. Franzosen, Belgiern, Holländern, das Lager Richtung Schweiz verließ. Wenige Tage später wurden mit einem zweiten Rot-Kreuz-Transport über 180 Franzosen und Belgier befreit. Ein dritter Transport unter der Leitung des IKRK-Delegierten Louis Haefliger verließ das Lager am 28. April mit ca. 350 Häftlingen. Durch den weiteren Vormarsch der US-Armee wurde allerdings die Verbindung zwischen Mauthausen und der Schweiz, wohin die Transport gingen, unterbrochen und es kam zu keinen weiteren Repatriierungen.

Nach der Ermordung der „Welser Gruppe“ ließ die SS die technischen Einrichtungen der Gaskammer demontieren und möglichst alles belastende Material verbrennen. Angehörige der Krematoriumskommandos von Mauthausen und Gusen wurden ermordet.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Haefliger, der in Mauthausen geblieben war, versuchte in diesen Tagen bei Zieres und Eigruber zugunsten der Häftlinge zu intervenieren, allerdings ohne etwas zu erreichen. Am 2. und 3. Mai verließ die SS schließlich das Lager und übergab die Bewachung Angehörigen der Wiener Feuerschutzpolizei, die sich jedoch nicht mehr in die Angelegenheiten des Lagers einmischten. Mit ihnen verließen das Lager auch etwa 200 deutsche und österreichische Häftlinge, die seit März in eine Sondereinheit der SS eingezogen worden waren.

In der Nacht vom 4. zum 5. Mai organisierte sich Haefliger ein Auto und verließ das Lager, um den vorrückenden US-Einheiten entgegenzufahren. Im Lauf des Vormittags des 5. Mai wird die Marktgemeinde Mauthausen von Einheiten der 11. US-Panzerdivision besetzt; dabei wird die Mehrzahl der SS-Einheiten und der zwangsverpflichteten Häftlinge gefangen genommen. Am späten Vormittag traf Haefliger nördlich von St. Georgen auf eine Patrouille der 11. Division, die er zu den Lagern Gusen I und II führte. Gegen Mittag erreichte er gemeinsam mit zwei Fahrzeugen unter dem Kommando von Albert J. Kosiek zum Lager Mauthausen und fuhr unter dem Jubel der Häftlinge am Appellplatz ein.

Abb. 18: Inszenierung der Befreiung



Nach zwei Tagen des Kampfes der Häftlinge gegen SS-Einheiten rollten am 7. Mai 1945 amerikanische Panzer ins Lager ein.

Das Bild stammt tatsächlich vom 7. Mai, aber – entgegen der Bildunterschrift – waren die ersten US-Einheiten bereits am 5. Mai in Mauthausen eingetroffen. Die Ankunft der Einheit von Colonel Seibel am 6. Mai wurde für Dokumentationszwecke nachgestellt. Quelle: Maršálek, Mauthausen mahnt

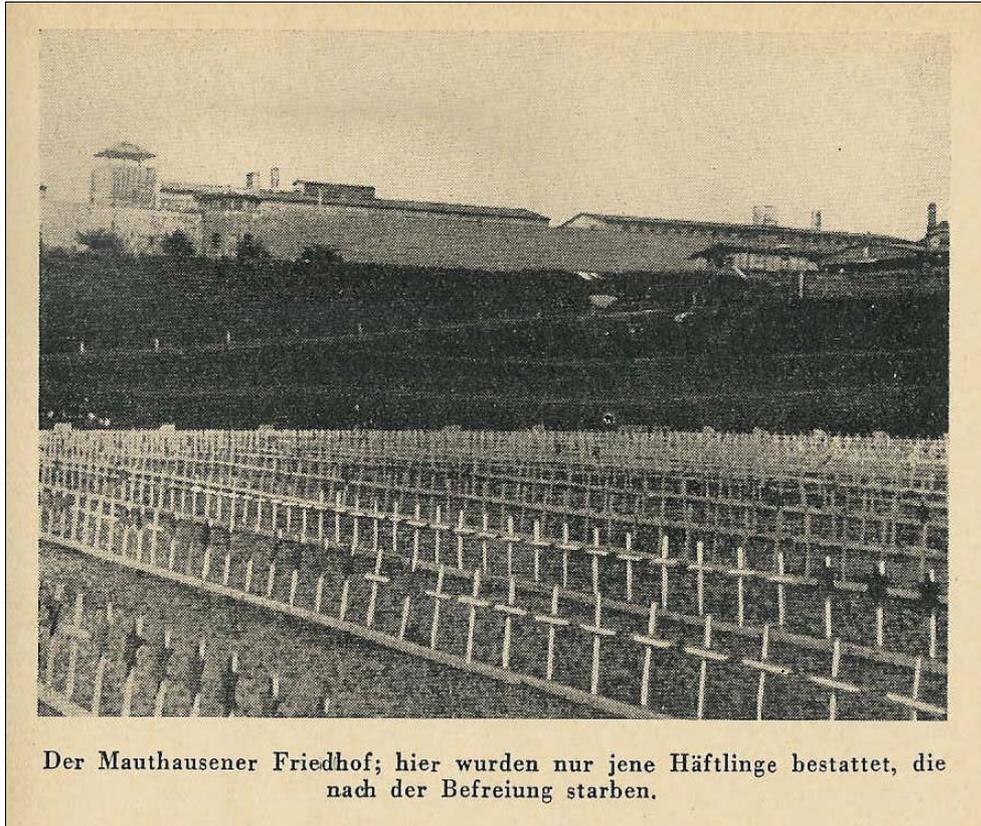
Als diese Patrouille das Lager am Nachmittag wieder verließ, brach die Ordnung im Lager praktisch zusammen. In Gusen kam es regelrechten Kämpfen zwischen Politischen und Kriminellen, in denen eine große Anzahl der „Kriminellen“ unter den Kapos gelyncht wurde. Die Küchen und Lebensmittelmagazine wurden geplündert, das Lager leerte sich rasch, die Häftlinge strömten in die Umgebung. In Mauthausen ging die Macht auf das Internationale Komitee über, das vor allem versuchte, Plünderungen zu unterbinden und den Betrieb der Küche

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

aufrechtzuerhalten. Da die Rückkehr der SS befürchtet wurde, besetzten bewaffnete Häftlingseinheiten alle wichtigen Punkte im Lager und im Markt Mauthausen.

Am 6. oder 7. Mai rückten amerikanische Einheiten unter dem Kommando von Colonel Richard R. Seibel endgültig in das Lager Mauthausen ein. Seibel ordnete die Entwaffnung der Häftlinge an, was im Internationalen Komitee auf große Unzufriedenheit stieß. Alle Häftlinge wurden wieder im Häftlingslager untergebracht. Rasch traten auch politische Differenzen zwischen Seibel und dem Mitgliedern des Komitees hervor, da Seibel das Komitee wegen der Dominanz der Kommunisten nicht für „repräsentativ“ hielt.

Abb. 19: „Amerikanischer“ Friedhof



Der Friedhof auf dem ehemaligen SS-Sportplatz wurde von US-Einheiten angelegt. Neben den Kreuzen sind links vorne auch Davidsterne zu erkennen. Quelle: Maršálek, Mauthausen mahnt

Die US-Soldaten begannen sofort, die Häftlinge in Mauthausen und Gusen mit Medikamenten und Lebensmitteln zu versorgen. Die Kranken wurden in Feldspitäler verlegt. Die vorgefundenen Toten und die nach der Befreiung verstorbenen Häftlinge wurden auf neu angelegten Friedhöfen in Mauthausen (auf dem Sportplatz) und Gusen beerdigt. Zu den Bestattungsarbeiten wurden, wie in anderen Lagern auch, die lokale Bevölkerung, NS-Funktionäre und gefangene SS-Angehörige herangezogen. Um die Seuchengefahr zu bannen, wurden die Baracken des Mauthausener Sanitätslagers und jene des Lagers Gusen II verbrannt.

Abb. 20: Abschiedsappell vom 16. Mai 1945



Nach jahrelangem Leiden verabschieden sich sowjetrussische Staatsbürger von ihren Kameraden und verlassen am 16. Mai 1945 als erster geschlossener Transport das Lager.

Quelle: Maršálek, Mauthausen mahnt

Ab Mitte Mai begann die Repatriierung der Häftlinge. Viele machten sich zu Fuß in ihre Heimatländer auf. Viele konnten oder wollten aber aus politischen Gründen nicht mehr in ihre Heimatländer zurück, wie z.B. Polen, republikanische Spanier und jüdische Häftlinge. Am 15. Mai verließen einige Hundert Österreicher das Lager, folgenden Tag organisierte die Rote Armee den Abmarsch der sowjetischen Häftlinge, zu deren Verabschiedung eine Gedenkfeier organisiert wurde. Das Internationale Komitee verfasste für diesen Anlass einen Appell, der als „Mauthausen-Schwur“ bekannt wurde und das Gedenken an die fast 100.000 Opfer des Konzentrationslagers Mauthausen für die nächsten Jahrzehnte dominieren wird: Im Mauthausen-Schwur werden die „gefallenen Soldaten für die Freiheit“ geehrt und die Toten damit zu Helden und Märtyrern des Widerstandskampfes gegen den Nationalsozialismus stilisiert. Aus dieser Erinnerung blieb somit die überwiegende Mehrheit der Opfer ausgeschlossen, die aus ganz anderen, v.a. rassistischen Gründen verfolgt und ermordet wurden.

9. Bibliographie

a) Verwendete Literatur

Giorgio AGAMBEN: Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002 (Erbschaft unserer Zeit. Vorträge über den Wissensstand der Epoche, 16).

Götz ALY: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2005.

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

- Andreas BAUMGARTNER: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien: Verlag Österreich, 1997. – zweite Auflage 2006
- Wolfgang BENZ: Nationalsozialistische Zwangslager. Ein Überblick, in: ders. u. Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1, München: Beck, 2005, 11-29.
- Michel FABRÉGUET: Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938-1945), Paris: Champion, 1999 (Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine, 1).
- Michel FABRÉGUET: Entwicklung und Veränderung der Funktion des Konzentrationslagers Mauthausen 1938-1945, in: Ulrich Herbert u.a. (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, Göttingen: Wallstein, 1998, 193-314.
- Florian FREUND u. Bertrand PERZ: Das Konzentrationslager Mauthausen, in: Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, hg. v. Forum Politische Bildung, Wien: Studienverlag, 1998 (Schriftenreihe Informationen zur Politischen Bildung, Sonderband), 107-116.
- Florian FREUND u. Bertrand PERZ: Mauthausen – Stammlager, in: Wolfgang Benz u. Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors, Bd. 4: Flossenbürg. Mauthausen. Ravensbrück, München: Beck, 2006, 293-346.
- Rainer HOFFSCHILDT: Rosa-Winkel-Häftlinge in Mauthausen, URL: <http://www.triangles-roses.org/textes.htm> (Jan. 2007)
- Eugen KOGON: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München: Alben, 1946. – zahlreiche Neuauflagen
- Walter KOHL: „Auch auf dich wartet eine Mutter“ Die Familie Langthaler inmitten der „Mühlviertler Hasenjagd“. Grünbach: Steinmaßl, 2005 (Edition Geschichte der Heimat).
- Angelika KÖNIGSEDER: Die Entwicklung des KZ-Systems, in: Wolfgang Benz u. Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1, München: Beck, 2005, 30-42.
- Hans MARŠÁLEK: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, hg. von Mauthausen Komitee Österreich u. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, 4. Auflage, Wien: edition Mauthausen, 2006.
- Hans MARŠÁLEK: Mauthausen mahnt! Kampf hinter Stacheldraht. Tatsachen, Dokumente und Berichte über das größte Hitler'sche Vernichtungslager, hg. vom Mauthausen-Komitee des Bundesverbandes der österreichischen KZler, Häftlinge und politisch Verfolgter, Wien: Globus [ca. 1950].
- Willy MERNYI u. Florian WENNINGER (Hg.): Die Befreiung des KZ Mauthausen. Berichte und Dokumente, Wien: ÖGB-Verlag, 2006.
- Karin ORTH: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg: Hamburger Edition, 1999.
- Bertrand PERZ: Der Arbeitseinsatz im KZ Mauthausen, in: Ulrich Herbert u.a. (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, Entwicklung und Struktur, Göttingen: Wallstein, 1998, 533-557.
- David W. PIKE: Betrifft: KZ Mauthausen. Was die Archive erzählen, Grünbach: Steinmaßl, 2005 (Edition Geschichte der Heimat).
- Gudrun SCHWARZ: Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt a.M.: Fischer, 1996.
- Szabolcs SZITA: Ungarn in Mauthausen. Ungarische Häftlinge in SS-Lagern auf dem Territorium Österreichs, Wien 2006 (Mauthausen-Studien, 4).
- Johannes TUCHEL: Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors, Berlin: Ed. Hentrich, 1994 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 1).

Zur Geschichte des KZ Mauthausen

Das sichtbare Unfassbare – The visible part. Fotografien vom Konzentrationslager Mauthausen – Photographs of Mauthausen Concentration Camp. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, hg. vom Bundesministerium für Inneres, Wien: Mandelbaum, 2005.

b) Erinnerungsberichte und Biographien von Überlebenden

- Bernard ALDEBERT: Gusen II. Leidensweg in 50 Stationen. Chemin de croix en 50 stations. Von Compiègne nach Gusen II über Buchenwald – Mauthausen – Gusen I. De Compiègne à Gusen II en passant par Buchenwald – Mauthausen – Gusen I, hg. und übersetzt von Elisabeth Hölzl, Wien–Linz–Weitra–München: Verlag publication PN°1, [1997] (Bibliothek der Provinz). – franz. Erstauflage 1946
- Drahomír BARTA: Tagebuch aus dem KZ Mauthausen, hg. von Florian Freund und Verena Pawlowsky, Wien: Turia + Kant, 2004.
- Bruno BAUM: Die letzten Tage von Mauthausen. Berlin: Deutscher Militärverlag, 1965.
- Pierre DAIX: Die letzte Feste, Berlin: VVN-Verlag, 1952.
- Herbert GLÖCKNER, Herbert HEERKLOTZ u.a.: Aktenvermerk R.u. Ein Bericht über die Solidarität und den Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1938 bis 1945, hg. vom Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR, Berlin: Militärverlag, 1979. – zwei weitere Auflagen 1981 und 1989
- Erwin GOSTNER: 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen, Innsbruck: Ed. Löwenzahn, 1986. – Erstauflage 1945
- František JANOUCH: Selbst der Teufel würde erröten. Briefe meines Vaters aus der Hölle von Auschwitz und aus dem KZ am Loiblpass. Mit einem Vorwort von Peter Gstettner, Wien: edition Mauthausen, 2006. – tschech. Erstauflage 2003
- Etienne u. Paul LE CAËR: Ein junger Europäer in Mauthausen 1943-1945, Wien 2002 (Mauthausen-Studien, 2). – franz. Erstauflage 1996
- Hermann LEIN: Als „Innitzergardist“ in Dachau und Mauthausen. Ein Rückblick zum 50. Jahrestag, Wien: Pichler, 1997. – Erstauflage 1988
- Hella PICK: Simon Wiesenthal. Eine Biographie, Reinbek: Rowohlt, 1997.
- Valentin SACHAROW: Aufstand in Mauthausen, Berlin: Volk und Welt, 1961.
- „Meine Tage waren leer.“ Biografien und Zeitzeuginnenberichte weiblicher Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen, hg. v. Mauthausen Komitee Österreich, Wien: edition Mauthausen, [2006].
- Erika THURNER: Hans Maršálek. Der Weg eines Wiener Tschechen ins KZ, in: Zeitgeschichte 17.2 (1989), 90-112
- Anja TUCKERMANN: „Denk nicht, wir bleiben hier!“ Die Lebensgeschichte des Sinto Hugo Höllenreiner, München: Hanser, 2005.
- Simon WIESENTHAL: Denn sie wussten, was sie tun. Zeichnungen und Aufzeichnungen aus dem KZ Mauthausen, Wien: Deuticke, 1995. – Erstauflage 1946